

ast des Land-
digen der gest-
geleitet. Gegen
n dem Ergeb-
nieren forder-
richt über die
Zustellungen,
dahn betreffen,

ern wird die
Sie schieben
achse sei vor
elpumpe war
ie ist von den
Botanischen
Frau Krüger,
ren Verlehn-
erwundeten ist
llen zu rechnen
essfälle zu ver-

en des Reiches
agen teilt der
it, daß voraus-
für das bei
missionen des
ministeriums
lung des durch
alten Betrages
epelin erfolgen
Bepflichten
da etatsmäßige
mehr zur Ver-

am unternahm
n Vermittlung
stigem Wetter.
bald in sehr
bis 9 Uhr
nicht einge-
aus Calais
N kilometer von
er selbst nach
nädigungen er-
den Luftschiff
spott, nachdem
schlich erneuern

han erhob sich
og dann in der
er über einen
r wandte zum
e Höhe von
er die Fahrt

n, welcher um
zunehmen ver-
N kilometer von
und landete in
e von 20 kilo-
Uhr 50 Min.
N kilometer von
er, wobei

er der Wille de
aus Nancy hier
den Militärbe-
einem Aus-
die Leistungen
nbernden Vor-
für heute abend
der Wille des
immunzutreffen.
hiesigen Tech-
bei Nachen
eter Höhe aus-
weiten Randung
es Stahlgelände
einigen Tagen

n. die Tabaksteuer

enmäßige Nahrung
ange haltbar, macht
gefürchten Darm-
[3937]

=Gde.

hr als 15 Buchstaben
appelt gerechnet.

stung angenommen.

stelle 3930*

runder Tisch billig
Kirchstraße 10.

nung, 3935*

me, zum 1. Oktober
losterfr. 3. 3914*

nung 3935*

zum 1. Oktober zu
erfrage 44.

nungen

Bielefeldstraße, 3 u.
und per sofort oder
vermierten. Näheres
Kaiserstr. 3. [3939*]

haber

0 bis 1500 y
Bergeshöhe
er nur an Konsume
er nur an Konsume
er nur an Konsume

agstisch, 3933*

acht 50-60 Pfennig.
Bielefelds Blattes.

Monnemenspreis
für Bielefeld und Umgegend, so-
wie bei sämtlichen Agenturen frei
ins Haus gebracht 60 Pfg. monat-
lich. Durch die Post bezogen
1,80 Mk. vierteljährlich exklusive
Postgebühren.
Einzelnnummer 10 Pfg.

Erscheinungstage
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage täglich nachmittags.

Preis
Einzelnnummer 10 Pfg.

Druck und Verlag
Verlagsgesellschaft
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Druck und Verlag
Verlagsgesellschaft
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Druck und Verlag
Verlagsgesellschaft
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Druck und Verlag
Verlagsgesellschaft
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Druck und Verlag
Verlagsgesellschaft
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Druck und Verlag
Verlagsgesellschaft
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Druck und Verlag
Verlagsgesellschaft
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Druck und Verlag
Verlagsgesellschaft
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Druck und Verlag
Verlagsgesellschaft
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Druck und Verlag
Verlagsgesellschaft
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Druck und Verlag
Verlagsgesellschaft
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Druck und Verlag
Verlagsgesellschaft
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Druck und Verlag
Verlagsgesellschaft
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Druck und Verlag
Verlagsgesellschaft
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Druck und Verlag
Verlagsgesellschaft
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Druck und Verlag
Verlagsgesellschaft
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Druck und Verlag
Verlagsgesellschaft
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Druck und Verlag
Verlagsgesellschaft
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Druck und Verlag
Verlagsgesellschaft
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Druck und Verlag
Verlagsgesellschaft
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Druck und Verlag
Verlagsgesellschaft
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Druck und Verlag
Verlagsgesellschaft
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Druck und Verlag
Verlagsgesellschaft
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Druck und Verlag
Verlagsgesellschaft
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Druck und Verlag
Verlagsgesellschaft
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Druck und Verlag
Verlagsgesellschaft
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Druck und Verlag
Verlagsgesellschaft
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Druck und Verlag
Verlagsgesellschaft
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Druck und Verlag
Verlagsgesellschaft
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Druck und Verlag
Verlagsgesellschaft
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Druck und Verlag
Verlagsgesellschaft
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Druck und Verlag
Verlagsgesellschaft
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Druck und Verlag
Verlagsgesellschaft
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Druck und Verlag
Verlagsgesellschaft
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Druck und Verlag
Verlagsgesellschaft
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Druck und Verlag
Verlagsgesellschaft
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Druck und Verlag
Verlagsgesellschaft
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Druck und Verlag
Verlagsgesellschaft
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Druck und Verlag
Verlagsgesellschaft
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Druck und Verlag
Verlagsgesellschaft
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Druck und Verlag
Verlagsgesellschaft
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Druck und Verlag
Verlagsgesellschaft
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Druck und Verlag
Verlagsgesellschaft
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Volkswacht

Organ der Sozialdemokratie
für das östliche Westfalen und die sippischen Fürstentümer.

Buchhandlung, Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße Nr. 20.

Nr. 167.

Bielefeld, Mittwoch, 21. Juli 1909.

20. Jahrg.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Blockpolitik und grundsätzliche Politik.

Dr. Breitscheid, nach dem Tode Theodor Barth's das geistige Haupt der „Demokratischen Vereinigung“, veröffentlicht im „Blatt für die Arbeiter“, „Liberale Revisionismus“, in dem er den Befürwortern eines molkenhaften Blocks der Linken eine glatte Abfuhr erteilt. Der Artikel Breitscheid's enthält eine so hübsche Charakteristik des Revisionismus und so vernünftige Auffassungen vom Wesen der Partei, die mehr sein will als ein buntes zusammengewürfeltes Gaudium aus einanderstrebenden Elementen, daß er der Beherzigung wert ist.

Auf dem Parteitag der Freisinnigen Vereinigung hatte der Abgeordnete Schrader unter lebhaftem Beifall der Versammlung dem Bundesausdruck gegeben, daß der Freisinn nun bald wieder mit denen freundschaftlich zusammenarbeiten könne, die ihm vor Jahresfrist den Rücken gelehrt und in der Demokratischen Vereinigung eine neue Organisation geschaffen hatten. Breitscheid nimmt nun dankbar Akt von dieser den besten Absichten entsprechenden Einladung zur Rückkehr in den Schoß des Freisinn und wenigstens zum engeren Zusammenarbeiten, bedauert jedoch, daß die Demokratische Vereinigung der freundschaftlichen Einladung nicht folgen könne.

Die Blockpolitik des Freisinn, führte er aus, sei keineswegs der eigentliche und letzte Grund zur Sezession der demokratischen Elemente gewesen, sie habe nur den tiefen Riß der Aufschauungen zwischen der Masse des Volkstums und der kleinen radikalen Linken blendend beleuchtet. „Es ist eben keine Frage der Taktik für den Liberalismus, ob er mit der Sozialdemokratie oder mit dem Revisionismus zusammengeht, ob er die Front gegen rechts oder links nimmt. Hier handelt es sich vielmehr um einen sehr tiefgehenden Unterschied von prinzipieller Bedeutung.“ Eine Veränderung der Stellung der Demokratischen Vereinigung zum ehemaligen Volkstums könne nur dann in Frage kommen, wenn die Haltung des Freisinn die „Sicherheit für eine absolute Umgestaltung der Grundgesetze der Politik“ biete. Dafür liege aber bis jetzt nicht das kleinste Symptom vor. Die schwächliche Haltung des Freisinn im Kampfe gegen den Steuerraub des Schnapsbros beweise eher das Gegenteil.

Es gäbe, ein gemeinsames Vorgehen der gesamten Linken gegen die neue Mehrheit zu erreichen. Jedoch in dieser Richtung unterließ jeder Versuch, und es sind leere Redensarten, wenn man verichert, daß jetzt sei es eigentlich der Block der Linken verfehlt. Wird jemand aus einer Gesellschaft hinausgeworfen, und findet er dann in der frischen Luft einen anderen, der nicht eingeladen war, und der einer Einladung auch keine Folge geleistet hätte, so bildet er mit dem doch noch keinen Block. Dazu gehört eine Gemeinschaft, die zu radikaler Aktion bereit ist, und der Liberalismus, der darauf verzichtet, die Majorität, die nicht die Majorität der Wähler hinter sich hat und vom Volke kein Mandat zur Durchsetzung dieser Finanzreform bezieht, zusammen mit der Sozialdemokratie auf alle gesichtslosungsähnliche Weise an der Verwirklichung ihrer Absichten zu hindern und die Regierung zur Verletzung des Volkes zu zwingen, erwidert nicht den Glauben an die Rückkehr zu einer Politik, die wirklich liberalen Grundgedanken entspräche.

Aber es fehlt nicht nur jeder Beweis dafür, daß der Freisinn seine Taktik im entschiedenen demokratischen Sinne revidiere, sondern es lägen sogar bereits deutliche Anzeichen dafür vor, daß der Freisinn sich ohnehin so leichtes Gepäck von Grundgesetzen völlig preisgeben wolle.

Nachdem sich eben erst der Bericht auf Grundgesetzlichkeit in der Politik so bitter gerächt hat, werden schon wieder neue Versuche gegen „Intransigenz“ und „Dogmatismus“ gemacht. Nun soll die freundschaftliche Ueberzeugung über Bord geworfen werden. Verzeihung! Nein, die Ueberzeugung nicht, nur soll man in der Praxis nicht gebunden sein, sich nach ihr zu richten. Herr Krell, der in Alsen-Brünnen seinen agrarischen Gegnern das Leben durch die Bereitwilligkeit zu weitgehenden schätzvollen Konzessionen schwer machte, erzählt seine Rechtfertigung.

Ein Bauernbund ist gegründet worden. Hannoverische Nationalliberale, denen der Bund der Landwirte ein immer gefährlicherer Wahlgegner geworden ist, sind die Urheber. Das Programm ist konfus und nichtsagend bis auf den Paragraphen, der das Festhalten an der bewährten Schutzpolitik auspricht.

Sollen nun die Nationalliberalen allein die Aussicht auf die Gewinnung der Bauernstimmen haben? Nein, die Freisinnigen wollen auch ihr Teil, und an dem bisherigen Schutzpolitiken möchten sie ihre Chancen nicht scheitern lassen. Für Reichstagsabgeordnete drücken dem neuen Bund ihre Sympathien aus, und der frühere Landtagsabgeordnete Münsterberg-Danzig steht im „Berliner Tageblatt“ auseinander, daß „bezüglich der Frage Freihandel oder Schutzpolitiken innerhalb des Liberalismus ein Waffenstillstand eintreten müsse“.

Wenn der Freisinn darauf nicht nur seine politischen, sondern auch seine wirtschaftlichen Grundgesetze als lästigen Ballast über Bord werfe, müsse man doch die Frage antworten: „Was ist denn schließlich noch liberal?“ Breitscheid schließt:

Münsterberg meint ja, der oberste Grundgedanke des Liberalismus sei Duldsamkeit gegenüber anderen Meinungen. Ganz recht, er soll die Duldsamkeit gegen alle üben, d. h. er soll alle politischen und religiösen Ueberzeugungen ehren und um keinen Preis um ihre willkürlichen Staatsbürgerrechte vermehren oder verringern. Wer dieselbe Duldsamkeit aber innerhalb des Rahmens der eigenen Partei zum Prinzip erhebt, der negiert die Partei überhaupt und nimmt dem Liberalismus jedes positive Ziel. Einen solchen Liberalismus könnte sich die Reaktion sehr wohl gefallen lassen, von uns aber wird man nicht verlangen dürfen, daß wir auf einem Schiff Dienste nehmen, das ohne Kompaß und ohne Steuermann vor dem Untergang treibt.

Die fehlende Haltung dem Freisinn gegenüber macht der politischen Einheit Breitscheid's alle Ehre. Ihm wird man wohl schwerlich zutrauen dürfen, daß er eine politische Ermahnung des Freisinn's nicht mit ungünstiger Freude begrüßen würde. Er würde schließlich eine ehrliche Waffenbrüderschaft mit dem Freisinn nicht ablehnen. Aber er will auch erst von der Kampfbereitschaft des Freisinn's überzeugt werden, bevor er ihn bei dem politischen Kalkül als Bundesgenossen in Rechnung stellt. Je eher und gründlicher also der Freisinn den Beweis liefert, daß sein Herauswurf aus dem Block ihn zur Befähigung auf seine Grundgesetze gebracht hat, desto besser.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Reichstagswahl. Rastadt a. Harz, 21. Juli. Bei der gestrigen Reichstagswahl im 2. wahlkreis Reichstagswahlkreis erhielt Dehler (Nat.) 9150, Lehmann (BdL) 2487, Eiben (Ztr.) 7056 und Hubert (Soz.) 8384 Stimmen. Es findet somit Stichwahl zwischen dem Nationalliberalen und dem Sozialdemokraten statt. Bei der Wahl 1907 erhielten die Nationalliberalen 14 613, das Zentrum 8767, die Sozialdemokratie 6340 Stimmen. Ein guter Erfolg.

Erledigtes Reichstagsmandat. In Frankfurt a. O. starb der konservative Reichstagsabgeordnete für Landsberg a. W. Soldin und Landtagsabgeordnete Munbert Boening im 70. Lebensjahre. Der Verstorbenen war seit 1903 Reichstags- und seit 1899 Landtagsmitglied. Bei der letzten Reichstagswahl wurde er mit 13 828 gegen 6177 sozialdemokratische und 6176 freisinnige Stimmen gewählt. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen wird es bei der Nachwahl kaum ohne Stichwahl abgehen und es könnte wohl den Konservativen das Mandat abgenommen werden.

Wann treten die neuen Steuererlasse in Kraft? Bielefeld, 21. Juli. Wie verschiedene Anfragen aus unserem Viertel zeigen, besteht noch immer Unklarheit darüber, wann die neuen Steuererlasse in Kraft treten. Wir wiederholen deshalb:

Es tritt in Kraft:
am 1. August dieses Jahres
die Erhöhung des Kaffee- und Teezolls,
die Steuer auf Beleuchtungsmittel,
die Steuer auf Zündwaren,
die Erhöhung des Effektenzolls,
der Reichstempel auf Grundstücksübertragungen,
der neue Talonstempel,
der Reichstempel,
die Erhöhung der Branntwein- und der Schumweinsteuer,
am 1. September
die neue Tabaksteuer,
am 1. Oktober
die Erhöhung der Branntweinverbrauchsabgabe,
der Stempel auf Schek und Quittungen.

Steuerzahler in Stadt und Land. In Preußen wurden im Jahre 1908 rund 273 Millionen Staatssteuern aufgebracht. Daran sind die Städte mit 208 das Land mit 66 Millionen beteiligt. An der Spitze der Städte steht Berlin, das ohne Vororte 33 Millionen direkte Steuern aufbringt. Der Steuerträger der Vororte wird mit 16-18 Millionen veranschlagt. Groß-Berlin bringt also rund ein Drittel der gesamten preussischen Staatseinkommensteuer auf, und Berlin allein bringt mit seinen 33 Millionen dem Staat mehr ein, als die Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Polen, Schleswig-Holstein und Hinterpommern zusammen. Auch bei der Ergänzungsteuer, der preussischen Vermögenssteuer, bleiben die Städte noch weit dem flachen Lande voraus. Das gesamte steuerpflichtige Vermögen in Preußen beträgt 92 Milliarden Mark und weist gegenüber der letzten Veranlagung eine Zunahme von 9½ Milliarden, das sind 10 Prozent, auf. Hiervon entfallen auf die Städte 53½, auf das Land 38½ Milliarden.

Trotzdem also unter dem Einfluß der industriellen Entwicklung die Städte das steuerliche Rückgrat Preußens darstellen, herrschen in der Verwaltung und in der Gesetzgebung die Ländereien, die diese Position in agrarischem Interesse und gegen die industrielle Entwicklung ausüben.

Gegen den Brotwucher nahm in Köln der Rheinische Zweigverband des Zentralverbandes der Väterinnungen Deutschlands Stellung. Nach einem Referat von Bernhards - Berlin nahm man einstimmig eine Resolution an, in der es heißt:

„Der Verbandstag der rheinischen Väterinnungen gibt bei der Beratung der gegenwärtigen hohen Getreidepreise seinem Bedauern Ausdruck, daß bei der im Deutschen Reichstage erfolgten wiederholten Interpellation die Reichsregierung und die die agrarischen Interessen vertretenden Mehrheitsparteien es abgelehnt haben, Maßnahmen zum Schutze des schwer bedröhten Vätergewerbes sowie der städtischen und industriellen Bevölkerung zu schaffen. Der Verbandstag empfiehlt daher allen Vätermeistern im Interesse ihrer Selbsthaltung auf das eindringlichste, bei ihren Abgeordneten vorstellig zu werden, damit sie für die anbedingte Vereinfachung des Systems der Getreideausfuhrerzölle eintreten und jede weitere Belastung des Brotgetreides mit Zöllen und sonstigen Abgaben ablehnen.“

Die Resolution hatte in ihrer ursprünglichen Fassung gefordert, daß die Vätermeister bei künftigen Reichstagswahlen nur solchen Kandidaten ihre Stimme geben, die für diese Forderungen eintreten. Für diese Forderung erhoben sich aber von den über 200 Delegierten nur 20. Die Vätermeister wollen also auch künftig die Brotwucherer unterstützen.

Aus dem Bericht der preussischen An siedlungs-Kommission

Für das Jahr 1908 ist zu entnehmen, daß diese Kommission im Jahre 1908 insgesamt 14 Rittergüter - darunter 3 Staatsdomänen -, 4 sonstige Güter und 32 Bauernpächtereien mit einer Gesamtfläche von 14 093 Hektar erworben hat, wovon aber nur 1752 Hektar - 2 Rittergüter und 14 Bauernpächtereien - in polnischer Hand gewiesen sind. Der Gesamtwerb betrug:

1904	...	33 109 Hektar	für 33 943 000 Mark
1905	...	34 661	„ 41 030 000 „
1906	...	29 670	„ 42 214 000 „
1907	...	9 290	„ 14 161 000 „
1908	...	14 093	„ 16 644 475 „

Die Wirkung der Agrarzölle kam auch beim Ankauf der Güter zum Ausdruck. Im Jahre 1904 betrug der Durchschnittspreis pro Hektar erst 1025 Mk., im Jahre 1906 aber 1423 Mk. und 1907 gar 1508 Mk., im Jahre 1908 wieder etwas weniger: 1381 Mark. Bis Ende 1908 sind im ganzen 15 143 An siedlungsverträge abgeschlossen und genehmigt und zwar 12 245 Rentenkauf- und 2898 Pachtverträge. Die Gesamtfläche der im Jahre 1908 vergebenen Renten- und Pachtstellen beträgt mit Einschluß von 3 Rittergütern 22 020 Hektar, die Durchschnittsgröße der An siedlerstellen 13,76 Hektar.

Das Besiedlungsergebnis des Jahres 1908 entspricht etwa der Gründung von 50 Dörfern mit je 1600 Morgen Stellenland. Die Gesamtzahl der bisher zu Rente, Pacht und Miete ange-

Insertionspreis
für die einseitige Zeile oder
deren Raum 15 Pfg. Bei Wieder-
holungen entsprechender Rabatt.

Insertions-Annahme
bis 1/29 Uhr vormittags. Größere
Insertate müssen bis 5 Uhr abends
tags zuvor aufgegeben sein.

Druck und Verlag von
Verlagsgesellschaft
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

festen An siedlerfamilien beträgt 15 652 mit 94 000 Köpfen. Die seit Bestehen der An siedlungskommission zu An siedlerrecht vergebene Fläche umfaßt 224 932 Hektar oder 39,6 Quadratmeilen. Die gesamte deutsche Bevölkerung der An siedlungsgemeinden und An siedlungsgüter ist auf 113 600 Personen geschätzt worden. Für die „Germanisierung des Ostens“ hat das eine geringe, zur Bekämpfung des „Polentums“ gar keine Bedeutung. Welche Wirkung die Rentenkaufverträge später einmal auf die deutschen Agrarverhältnisse haben können, - das wird jedenfalls erst eine sehr späte Zukunft zeigen!

Die Umgehung der Talonsteuer.

Ki Seit der Annahme der Talonsteuer erscheinen in den Handelsblättern zahlreiche Interate von Aktiengesellschaften, in denen die Aktionäre aufgefordert werden, spätestens bis zum 31. Juli die Talons einzureichen, um die neuen Dividendencheinebogen vor dem Tage des Inkrafttretens des neuen Talonsteuergesetzes beziehen zu können. Mit dem 1. August tritt die Talonsteuer in Wirkung. Sie bestimmt, wie bekannt, daß Gewinnanteilscheine inländischer und ausländischer Aktien mit 1 Prozent des Nennbetrages des betreffenden Papiers versteuert werden, und zwar von 10 zu 10 Jahren immer bei Ausbändigung neuer Dividendenbogen. Bei seitverzinslichen Werten soll die Steuer 2 und 5 vom Tausend nach der Art der Papiere auf 10 Jahre betragen, auch sie soll bei Ausgabe neuer Zinscheinebogen erhoben werden. Unter Anleitung der Banken schreiten nun viele Gesellschaften vor dem 1. August zur Ausgabe der Dividendenbogen in der Erwartung, daß die neu ausgegebenen Gewinnanteilscheine steuerfrei bleiben müssen. Das geschieht nun aber nicht nur bei Unternehmungen, deren Dividendencheinebogen an sich jetzt erneuert werden müßten, sondern auch bei solchen, an deren Dividendencheinebogen noch mehrere Gewinnanteilscheine haften. Das Gesetz sieht die Erhebung der Steuer bei Ausbändigung der Gewinnanteilscheine vor, daraus wird gefolgert, daß Gewinnanteilscheinebogen, die vor dem 1. August ausgegeben werden, durch das Gesetz unberührt bleiben müssen, weil das Gesetz irgendwelche Bestimmungen für solche Fälle nicht vorsieht. Um die vermeintlich günstige Gelegenheit zur Steuerumgehung gleich lohnend auszunutzen zu können, fächeln einige Aktiengesellschaften den Entschluß, die vor dem 1. August ausgefertigten neuen Dividendenbogen mit Gewinnanteilscheinen auf die Dauer von 50 Jahren zu verbriefen. Daß diese plumpen Versuche zur Entziehung der Talonsteuer gemacht werden, zeigt am besten, wie leichtfertig und leichtgläubig der Schnapsblock dieses Gesetz ausgefertigt hat, und wie wenig Verantwortungsgefühl eine Regierung hat, die einem solchen Treiben ihre Unterstützung liebt. Man will die Lücken und unerhörten Mängel des Talonsteuergesetzes durch Erlass weitreichender Ausführungsbestimmungen abzuändern versuchen, zwischen Vertretern des Reichstages und Vertretern der Bank- und Börsenfreunde wurden darüber bereits lange Verhandlungen geführt. Wenn auch anzunehmen ist, daß die Ausführungsbestimmungen die geschilderten Steuerumgehungen als unzulässig erklären werden, so halten die Gesellschaften und mit ihnen die Börse daran fest, daß der Vorlaut des Gesetzes die „Zulässigkeit“ der Umgehung der Talonsteuer durch Ausgabe von Gewinnanteilscheinen vor dem 1. August erweise, anders lautende Ausführungsbestimmungen würden auf dem Magerwege angefochten werden. Diese Talonsteuer, dieses blöde Nachwerk des Schnapsbros, ist nicht nur eine allgemeine Besitzsteuer, sie ist auch als Börsensteuer sinnlos und erbärmlich, die Steuerträger sind verarmend gering, die Besteuerung nimmt keine Rücksicht auf die Gewinnhöhe, die großen und gewinnreichen Gesellschaften werden auf Kosten unrentabler Unternehmungen bevorzugt. Die Börse hat die Talonsteuer gerade wegen dieser Gestaltung wohlwollend aufgenommen. Würden die Versuche, die Zahlung der Talonsteuer zu umgehen, vorgenommen, nun die ganze Schande der Talonsteuerfabrikation des Schnapsbros zu enthüllen, so wäre ein solches Vorgehen ein erfreuliches Zeichen für das politische Erwachen gewisser arbeitsbürgerlicher Kreise, aber in Wirklichkeit handelt es sich nur um eine schäbige Steuerdrückerei.

Für die Einfältigen im Geiste.

Das Organ des Verbandes katholischer Arbeiter Westdeutschlands, die „Westdeutsche Arbeiter-Zeitung“, die verschiedentlich dem Zentrum wegen seiner Haltung in der Reichsfinanzreform den Text geleistet hat, ist bereits wieder getrübt. Nichts mehr läßt das Blatt verlaun von dem Hallenläuten der Erbschaftsteuer, nichts mehr von der Belastung der Waffenfertigung, auf die der Hauptteil der Last gelegt worden ist. Nur der Kaffeezoll, die Zündwarensteuer und die Besteuerung der vierten Wagenklasse bereiten dem Blatt noch einige Sorge - aber der gleichen Liebe hat nun einmal nicht vermeiden, wie...
„Die Zentrumspartei stand vor der Wahl: entweder eine Lösung der Reichsfinanzreform mit den konservativen Parteien zu finden und zu beenden, oder - sich selbst aufzugeben. Diese Perspektive soll sich namentlich in den letzten Wochen mit absoluter Sicherheit gezeigt haben. Daß die Partei die Wahl im Sinne einer zu politischen Arbeit gewillten und fähigen Partei entschied, müssen auch wir verstehen. Und können es. Im politischen Leben spielen eben noch ganz andere Dinge mit, Erwägungen, über deren Berechtigung und Richtigkeit eigentlich erst die Geschichte entscheiden kann. Die Gründe, die den Führern unserer Zentrumspartei zwingend ersichen, so zu handeln, wie sie getan, schließen auch unser Interesse als katholische Arbeiter mit ein. ... Das Vertrauen zu unserer Zentrumspartei braucht darum keine Einbuße zu erleiden und wird es auch nicht, zumal die Ideeneinheit der katholischen Arbeiterpartei mit der Zentrumspartei tiefer wurzelt, wie in einer bloßen Uebereinstimmung nach der sozialen Seite hin.“

Noch besser weiß das Blatt der süddeutschen katholischen Arbeitervereine, der in München erscheinende „Arbeiter“, seine Leser zu trösten:

„Wir haben gerade keinen Anlaß, uns zu bedanken für die Steuerkreuzer, die man uns aufbürdet - der zahlen muß, erstirbt überhaupt nicht gerne in Dankbarkeit - wir haben aber auch keinen Grund, gar zu sehr erbozt zu tun, daß und wie wir zur Steuerleistung herangezogen wurden. Es hat schon das eine gute, daß derjenige, der bezahlt, auch den Mund aufmachen darf, und nicht immer mitteillos als der unfähige Mensch angesehen wird, der nur durch die Unterstützung der reichen Leute in den Stand gesetzt wird, im Staatswesen sich fortzuführen. Von diesem Standpunkte aus betrachtet ist vielleicht diese neue Steuerbelastung des kleinen Mannes und nicht zuletzt auch des Arbeiters noch ein Vorteil: seine Abhängigkeit und die Achtung der Besitzenden vor ihm wird zunehmen.“

Aus eine Zentrumskorrespondenz, die ihre Erzeugnisse an die ländliche und kleinstädtische ultramontane Presse abgibt, ver sucht das Zentrum, das mit Gründen zu beruhigen, die dem Horizont der Unwissenheit eines Abenteurerheimes angepasst sind. Was das Reich braucht, muß es haben, heißt es da; andere Staaten hätten noch viel höhere Lasten; hohe Steuern seien immer noch einem Kriege vorzuziehen; gelagert werde immer, wenn es Zahlen heiße — und was dergleichen Altweltweisheiten mehr sind. Zum Schluss heißt es:

„Gegenüber den unvermeidlichen neuen Lasten ist kein anderes Hilfsmittel gegeben als Fleiß und Sparsamkeit. Das Reich fordert viel, aber es gibt uns auch viel, nämlich die Möglichkeit, in Frieden und Rechtssicherheit unsern Erwerb nachzugehen. Wenn Handel und Wandel in gutem Stande bleiben, so werden die meisten Leute durch gesteigerten Fleiß sich das Nötige erwerben können, um den Preisaufschlag auf Tabak, Bier, Branntwein, Kaffee zu decken. So lange das nicht gelingt, muß man in den Verbrauch von Genussmitteln sich etwas einschränken. Angenehm ist das nicht; doch gibt es noch viel schwerere Heimtuckungen und schlimmere Uebel auf dieser Welt.“

Wie gering muß die ehrsame Korrespondenz die Geisteskraft der katholischen Leser einschätzen, daß sie ihnen derartige Gründe zu bieten wagt.

Haushalts-Rechnungen.

Ueber Wirtschaftssachen mündelhafter Familien hat das Kaiserliche Statistische Amt, Abteilung für Arbeiterstatistik, Berechnungen angestellt. Die Statistik umfaßt 852 Haushaltungen, 522 von ihnen betreffen Arbeiter, 36 Privatangehörige, 79 Lehrer, 139 mittlere Beamte und 57 Unterbeamte. 701 Haushaltungen kommen auf die Großstädte mit über 100 000 Einwohnern, davon 179 auf Hamburg, 73 auf Berlin, 67 auf Breslau, 64 auf Dresden, 21 auf Köln. Auf die Mittelstädte mit 20 000 bis 100 000 Einwohnern kommen 81, auf die Kleinstädte (5000 bis 20 000 Einwohner) 34, auf die Landstädte (2000 bis 5000 Einwohner) 16, auf die Landorte (weniger als 2000 Einwohner) 20 Haushaltungen.

Die statistische Arbeit, die als Sonderheft zum Reichsarbeitsblatt herausgegeben wurde, leidet darunter, daß alle Einzelbudgets auf Durchschnittszahlen gebracht wurden, wodurch sich infolge der Zusammenfassung der ungleichartigen Kategorien von „Minderbemittelten“ doch ein recht unklares Bild sowohl vom Einkommen, wie von der Verwendung desselben ergibt. Die Statistik berechnet, daß die Gesamtsumme der Einnahme aller Haushaltungen 1 867 652 Mark betrug, die der Ausgaben 1 903 387 Mark, so daß sich ein Fehlbetrag von 35 735 Mark ergibt, an dem 439 Haushaltungen, also mehr als die Hälfte aller beteiligt sind. Die Durchschnittseinnahme der Haushaltung ist 2192,08 Mark, die Durchschnittsausgabe 224,02 Mark, der Durchschnittsfehlbetrag also 41,94 Mark. Von der Einnahme entfallen 82,4 Prozent auf den Arbeitsverdienst des Mannes, 2,3 Prozent auf dessen Nebenverdienst und 2,7 Prozent auf Einnahme der Ehefrau, 1,7 Prozent auf Beitrag der Kinder, 2 Prozent auf Einnahmen aus Untervermietung, 8 Prozent auf sonstige bare Einnahmen und 0,9 Prozent auf Einnahme aus Naturalien. Die Durchschnittsausgabe verteilt sich zu 1017,52 Mark auf Nahrungs- und Genussmittel, 262,44 Mark auf Kleidung, Wäsche und Reinigung, 401,27 Mark auf Wohnung und Haushalt, 90,83 Mark auf Heizung und Beleuchtung, 441,96 Mark auf sonstige Ausgaben. Von den Gesamtausgaben kommen also 45,55 Prozent auf Nahrungs- und Genussmittel, 12,64 Prozent auf Kleidung, Wäsche usw., 17,96 Prozent auf Wohnung und Haushalt, 4,07 Prozent auf Heizung und Beleuchtung und 19,78 Prozent auf sonstiges. Unter den Nahrungsmitteln steht Fleisch mit 190,58 Mark oben. Rechnet man Butter mit 58,84 Mark und Fische mit 15,95 Mark hinzu, so ergeben sich 265,37 Mark oder 26,1 Prozent sämtlicher Nahrungsausgaben. Es folgen Brot und Backwaren mit 165,17 Mark oder 16,2 Prozent, Butter, Schmalz und Margarine mit 128,30 Mark oder 12,6 Prozent, Milch mit 102,80 Mark oder 10,1 Prozent. Auf die Ausgaben in den Gastwirtschaften entfallen nur 60,37 Mark oder 5,9 Prozent, für Kartoffeln 33,21 Mark oder 3,2 Prozent, für Eier 31,33 Mark. Auf alkoholische Getränke im Hause kommen 33,14, auf Zigarren und Tabak 20,66 Mark. Das Bild dieser Durchschnittsrechnung ändert sich sofort, wenn man Gruppen abteilen beginnt. Die Ausgaben in Haushaltungen mit unter 1200 Mark Jahresausgabe (die Statistik hat eine Durchschnittsausgabe von 1188,37 Mark gefunden) verteilen sich z. B. folgendermaßen:

Fleisch	6,8 Prozent,
Butter	2,0
Fische	0,5
Butter	0,0
Fett und Margarine	6,2
Käse	0,8
Eier	2,9
Kartoffeln	4,4
Grünerzeug	2,3
Gewürze	2,7
Juder	1,1
Rehl, Hülsenfrüchte	3,2
Obst	1,2
Brot	11,4
Kaffee	2,7
Tea	0,1
Milch	5,7
Uebrigere Getränke im Hause	2,5
Tabak, Zigarren	1,1
Ausgaben in Gastwirtschaften	0,5
Kleidung, Wäsche	13,1
Miete usw.	18,1
Heizung	7,6
Wohnungsbesitz	0,4
Geistliche und geistliche Bedürfnisse	2,2
Verkehrsmittel	0,1
Sonstige Ausgaben	0,4

Der große Unterschied in der Verteilung der Ausgaben springt sofort in die Augen; die Ernährung ist schon bei dieser Ausgabenhöhe weitestgehend schlechter, als es dem Gesamtdurchschnitt nach erscheint. Und noch weiter zungunsten der schlecht entlohnenden Arbeiter verschiebt sich das Bild, wenn man die in kleine, nach Berufen geordnete Gruppen zusammengefaßten Arbeitshaushalte betrachtet.

Das Erwachen Indiens.

Der indische Agitator Shyamaji Krishnavarma, welcher in Paris lebt, richtete an die „Times“ einen Drohbrief, worin er erklärt, daß er, sobald er keinen Anteil an dem jüngsten politischen Vorstoß des Imperialen Instituts habe, diesen doch billige. Zum Schluss des Briefes führt er aus, wenn England der Aufzuchtung Indiens keine Folge leiste, und Indien nicht räume, würde innerhalb kurzer Zeit für England eine Katastrophe eintreten, welche die Menschheit bestürzen werde.

Frankreich.

Der Sturz des Ministeriums Clemenceau. Paris, 21. Juli. Die fortgesetzte Beratung der Deputiertenkammer über den Bericht der Marineuntersuchungskommission führte gestern zu einem sensationellen Ergebnis. Das Ministerium blieb auf einer Abstimmung mit 172 gegen 212 Stimmen in der Minderheit. Ministerpräsident Clemenceau und die übrigen Minister erhoben sich von ihren Sitzen und verließen den Saal. Die Opposition brach in lauten Jubel aus. Die Mehrheit setzte sich aus der Rechten und den extremen Sozialdemokraten zusammen, die von jeder das Ministerium bekämpften. An dem Sturz des Ministeriums wirkte die Tatsache mit, daß seit Sonnabend 47 Mitglieder der Regierungsmajorität beurlaubt sind.

Türkei.

Die Jungtürken an der Arbeit. Konstantinopel, den 19. Juli. Dreizehn Würdenträger des alten Regimes wurden heute kriegsgerichtlich hingerichtet.

Saloniki, 20. Juli. Die Jungtürken haben an die kretischen Schutzmächte eine Note gerichtet, in der sie erklären, daß sie die Abtrennung Kretas nicht dulden würden. Sie seien mit der nur nominellen Oberherrschaft der Türkei über die Insel nicht zufrieden; ihre Geduld sei zu Ende und sie seien gewillt, ihre nationale Ehre nach eigenem Ermessen zu verteidigen.

Saloniki, 20. Juli. Das hiesige jungtürkische Zentral-Komitee erteilte der jungtürkischen Partei im Parlament den Auftrag, das Kabinett Hilmi Pascha zu stürzen.

Spanien.

Der Konflikt mit Marokko. Madrid, 20. Juli. Wie nachträglich bekannt wird, betrug die Streiktruppe der Marokkaner bei dem letzten Kampfe bei Melilla über 6000 Mann, während die Zahl der spanischen Truppen, die ihre Stellung verteidigten, sich nur auf 2000 Mann belief. General Marina begab sich von einer Abteilung zur anderen, die Soldaten ermutigend. Ein spanischer Unteroffizier, welcher von dem Feinde getötet wurde, ist von diesem fortgeschleppt worden, nachdem die Leiche zerstückelt worden war. Die Marokkaner versuchten, die Leichenteile zu verbrennen. Es gelang jedoch den Spaniern, den toten Kameraden dem Feinde abzugeben. Auch die Marokkaner erhalten Verstärkungen, besonders seitens der algerischen Kabulen. Der heilige Krieg ist, wie es heißt, proklamiert worden und dürfte ein kräftiger Widerstand von Seiten der Marokkaner zu erwarten sein. Die Marokkaner legen in den letzten Kämpfen eine große tatsächliche Kenntnis an den Tag.

Rußland.

Der Polizeipräsident Ajev als Attentatsanführer. Petersburg, 20. Juli. Burszew veröffentlicht im „Matin“ die angelegentlichsten Beweise für die Teilnahme Ajevs an der Ermordung Plehwe's. In einem Briefe, der kurz vor dem Prozeß wegen des Plehwe-Attentats geschrieben worden ist, und der von Burszew veröffentlicht wurde, gesteht Ajev ein, an dem Attentat gegen Plehwe und anderen Bombenattentat, beispielsweise an dem gegen den Großfürsten Sergius, teilgenommen zu haben. Ajev hat dem Terroristen Sazonow, der die Bombe gegen Plehwe geschleudert hat, die Bombe geliefert, ihm auch den Tag bestimmt, an dem er das Attentat ausführen solle. Sazonow, der gegenwärtig noch im Zuchthaus in Alai in Sibirien interniert ist, hat von dort einen Brief an Burszew gerichtet, in dem er schreibt, der schönste Tag seines Lebens war der, als Ajev ihm die Bombe schickte, um das Attentat gegen Plehwe auszuführen. Burszew's Veröffentlichungen im „Matin“ haben den Zweck, die russische Regierung zu zwingen, einen Prozeß gegen Ajev wegen Anstiftung zur Ermordung Plehwe's zu eröffnen.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

* Viefelsfeld, 21. Juli.

Gewerbegericht (Stadt). Vergleichsverhandlung vom 20. Juli. Die Arbeiter S. und S. klagen gegen den Dampfseifeiniger Peters wegen kündigungswideriger Entlassung auf Zahlung einer Entschädigung von 3,75 Mk. Der Beklagte behauptet, er habe die Kläger nicht entlassen, sondern ihnen freigestellt zu gehen, falls sie mit seinen Anordnungen nicht einverstanden seien. Nach längerer Verhandlung wird ein Vergleich geschlossen, der Beklagte zahlt jedem der Kläger den Betrag von 3,50 Mk. — Der Tischler M. fordert von dem Tischlermeister Heidemann rückständigen Lohn in Höhe von 6,75 Mk. Der Beklagte will diesen Betrag nicht herausgeben, weil der Kläger ihm Schaden zugefügt habe. Nachdem der Vorsitzende dem Beklagten klar gemacht hat, daß er seine Ansprüche nicht gegen den Lohn aufrechnen kann, wird ein Vergleich auf Zahlung von 6,70 Mk. geschlossen. — Der Lehrling E. ist von dem Goldschmied Braumach entlassen worden. Durch Klage verlangt der gelehrlige Vertreter des Lehrlings Wiedereinstellung resp. Unterbringung in einer anderen Lehrstelle und Ausstellung eines Zeugnisses, welches sich über die bisher von dem Lehrling erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten auspricht. Da die Forderung auf Wiedereinstellung gelehrlig nicht begründet ist, sondern nur ein Schadenersatz verlangt werden kann, wird von klägerischer Seite dieser Anspruch fallen gelassen. Die Sache wird dann im Vergleichsweg erledigt, indem die Parteien den Wortlaut des auszustellenden Zeugnisses vereinbaren. — Der Hausknecht S. klagt gegen die Firma Emil Schumacher, Leinen- und Wäschegeßschäft, auf Zahlung des rückständigen Lohnes in Höhe von 14 Mk. Der Beklagte will gegen diese Forderung einen Schaden aufrechnen, der ihm dadurch entstanden sein soll, daß der Kläger nicht Pflanze rechtzeitig zur Post gegeben, sondern drei Tage in der Tasche getragen hat. Der Vorsitzende setzt dem Beklagten auseinander, daß eine solche Aufrechnung gelehrlig unzulässig ist, worauf dieser sich zur Zahlung bereit erklärt. Es wird ein Vergleich über den Betrag von 13,75 Mk. geschlossen. Wir können uns der Ansicht des Herrn Hausknecht, daß der Kläger in solchen Fällen wie dem vorliegenden von seiner berechtigten Forderung etwas ablassen soll, damit die Sache mehr nach einem Vergleich ausfalle, nicht anschließen. In vielen Fällen verläßt der Kläger bei der Anbringung der Klage sowohl wie beim Termin selbst Arbeitsstunden, und er eripart dem Beklagten Kosten, indem er sich überhaupt auf einen Vergleich einläßt und nicht auf einen Urteilspruch besteht. Dem Kläger aber für dieses Entgegenkommen dann auch noch einen Teil der Summe abzugeben, halten wir nicht für richtig, wie wir in einzelnen Fällen überhaupt mitunter das Gefühl haben, als wenn das Fehlen um 50 Pf. oder 1 Mk. der Würde des Gerichts Eintrag täte. — Der Geschäftsführer W. klagt gegen den früheren Schleifermeister Menke wegen vorzeitiger Entlassung auf Zahlung einer Entschädigung im Betrage von 245 Mk. Kläger ist bei Einstellung des Betriebes am 3. Mai entlassen worden, obwohl er frühestens zum 1. Juli hätte entlassen werden können. Der Vertreter des Beklagten hat gegen die Klage nur einwenden, daß Kläger in der Zeit, für welche er Entschädigung fordert, durch Verkauf von Nähmaschinen und Fahrrädern Gewinn erzielt habe, der Schaden mithin nicht 245 Mk. betragen könne. Dies wird vom Kläger bestritten, die Gegenpartei gibt auch keine Beweismittel an. Die Sache wird verurteilt, der Beklagte soll zum nächsten Termin persönlich erscheinen. — Der Fuhrknecht K. klagt gegen den Fuhrunternehmer Steinfur auf Zahlung des Restlohnes in Höhe von 28,65 Mk. Auch in diesem Falle will der Beklagte eine Forderung, die er angeblich wegen zugefügten Schadens hat, gegen den Lohn aufrechnen. Alle Bemühungen des Vorsitzenden, den Beklagten von der Unzulässigkeit seines Vorgehens zu überzeugen, scheitern an dem Starrsinn desselben. Herr Steinfur will ein Urteil haben, und so wird er außer der Zeit, die er verjährt hat, auch noch Kosten zahlen müssen.

Gewerbegericht (Land). Vergleichsverhandlung vom 20. Juli. Der Arbeiter D. klagt gegen den Unternehmer Vorberbrügge auf Zahlung eines Restlohnes in Höhe von 75 Mk. Gegen den Beklagten wird Verurteilungsbescheid erlassen. — In einer Klage des Zieglers K. gegen den Zieglermeister Sonntag wird Beweishebung beschlossen.

Ueber die Ausstellung im städtischen Museum. Von den Verfahren der Keramik sind in Deutschland hundertfünfzig die Töpferarbeit und das Steinzeug. Die Majolika haben wir von den Italienern übernommen, die Japaner von den Holländern; das Porzellan haben die Chinesen erfunden, das Steinzeug die Engländer. Aber ihren Töpferarten haben die Deutschen von altersher auf eigene Art geformt und verziert, und das deutsche Steinzeug hat einst von den Rheinländern aus weithin den Markt beherrscht. Wie auf diesen alten Gebieten deutscher Arbeit heute die Ueberlieferung fortlebt und neue Aufgaben vortreten, will die Ausstellung durch eine Auswahl von Beispielen zeigen.

Näheres darüber sagt ein kleiner Führer, der im Museum für 10 Pf. käuflich ist.

Neuerdings wurde die keramische Ausstellung durch einige buntpapierte Steinzeugstücke des Bunzlauer Töpfers Festerlen (jetzt Bunzlau und Berlin) ergänzt, die in einer eigenartigen farbenfremdigen Weise die Schönheit charakteristischer Steinzeuges zeigt, also eines Tones, der in Schaffener bis zum Schmelzen des Scherbens durchgefärbt ist, im Gegensatz zu dem porös bleibenden — ohne Glasuren wasserdurchlässigen — Scherben der Töpferware, die bei geringeren Stützgraden nur hart gebrannt wurde.

Zu den bereits bekannten Buntpapieren der Berliner Kunstgewerbebibliothek sind einige Papiere hinzugekommen, die hier in Viefelsfeld entstanden sind. Unsere Handwerkerschule hat gemeinsam mit der hiesigen Buchbinderinnung einen Kursus für Anfertigung derartiger Buntpapiere veranstaltet, zu dem ein Fachmann aus Leipzig herbeigekommen ist. In diesem Kursus haben 34 Personen, und zwar 19 Buchbinder, 7 Maler, Lithographen, 8 andere Berufe teilgenommen. Die meiste Auszeichnung im Museum haben ein großes Interesse in der Buchbinderkunst erweckt. Die Ausstellung von Schülerarbeiten unserer Handwerkerschule war von 1490 Personen, die der Buntpapiere allein von 1200 Personen, die der Steinzeug- und Töpferwaren bis jetzt von 1150 Personen besucht. Am kommenden Montag wird die Wanderausstellung geschlossen werden.

Viefelsfelder Sommertheater. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Heute findet die letzte Aufführung der mit vollem Erfolge gegebenen interessanten Novität „Der Teufel“ von Franz Molnar statt. Am Donnerstag ist eine Doppelvorstellung. Zur Aufführung gelangen die beiden altbewährten Lustspiele „Im weißen Rößel“ und „Als ich wiederkam“, von Blumenthal und Kadelburg. Am Freitag geht wiederum eine Premiere, und zwar das Schauspiel „Ausgewiesen“, von Carl Böttcher, in Szene.

Polizeibericht. Eingeführt wurde in der Nacht zum 20. Juli gegen 2 Uhr in der Wohnung des Meisters L. Papenmarkt. Die Diebe, welche den Weg durch die Gärten genommen hatten, zertrümmerten eine Fensterscheibe, wurden bei ihrem Vorhaben aber gefasst und zogen wieder ab, ohne die geringste Beute gemacht zu haben.

Sperung. Der Bahnübergang am Bürgerweg ist vom 22. d. M. ab für den Fußgängerverkehr und vom 25. d. M. ab auch für den Fuhrverkehr bis auf weiteres gesperrt.

Verkaufs- und Spielbuden auf Viefelschem. Die Erlaubnis- und Spielbuden und für die Verkaufsbuden sowie für die Schenkwirtschaften auf Viefelschem gelegentlich des Schützenfestes ist bis spätestens Freitag nachmittags im Rathaus Zimmer Nr. 20 einzuholen. Es ist um so notwendiger, die Erlaubnis frühzeitig einzuholen, da durch die nicht unwesentlichen Stempelerhöhung gegen früher Weitläufigkeiten entstehen werden. Sonnabend nachmittags ist das Bureau für die Erlaubniserteilungen nicht mehr geöffnet.

Eingeliefert in das Polizeigefängnis wurden vier Personen wegen Trunkenheit und Verhören groben Unfugs, eine Frauensperson wegen Uebertretung sittenpolizeilicher Vorschriften, 1 Frauensperson wegen Verstoßes gegen gewerkschaftlicher Anstand und 1 wegen Obdachlosigkeit. 16 Obdachlose erhielten im Polizeigefängnis Unterkunft und Verpflegung. Gefangen: 1 goldene Halskette, 1 Medaillon, 2 Servietten, 1 Milchkanne und mehrere Krüge. Verloren: 2 weisse Leinwandstücke mit Inhalt, 1 Paket enthaltend Wäsche, 1 Damengürtel mit goldener Schnalle. Entlaufen: 1 Schaflamm.

Veranstaltungen.

Viefelsfeld. Holzarbeiterverband. Donnerstag, abends 6 1/2 Uhr, in der „Centralhalle“: Sitzung der Vertrauensmänner und Bezirksleiter.

Gaderbaum. Sop. Verein. Freitag, abends 6 1/2 Uhr, bei Vogt, Gütersloherstraße, Viefelsfeld wegen Flugblattverbreitung.

Tabakarbeiter-Versammlungen

finden statt:

Gilshausen. Freitag, 22. Juli, abends 9 Uhr: Viefelsfeld der Mitglieder des Tabakarbeiterverbandes.

Gründung einer Zigarettenfabrik in Gilshausen und Wahl der Disziplinierung.

Minden. Sonnabend, 24. Juli, abends 6 Uhr, in der „Centralhalle“.

Gaulster Schlüter wird anwesend sein.

Berentkamp. Sonntag, 25. Juli, nachmittags 3 1/2 Uhr, bei Winter in Nijfen.

Gaulster Schlüter wird anwesend sein.

Blotth. Sonntag, 25. Juli, abends 7 1/2 Uhr. Tages-Ordnung: 1. Die Tarifbewegung. Referent: Gaulster Schlüter. 2. Die Wirkung der Tarifbewegung.

Ziegeleiproleten und Organisation.

Aus Brale (Lippe) wird uns zu dem Thema geschrieben: In Nr. 27 des „Gut Brand“, Organ des Gewerkschafts der Ziegler in Lippe, schreibt ein Ziegler von Haus-Weer eine Erwiderung auf den Artikel der „Volkswacht“, „Ziegelei-Proleten und Organisation“. Den Artikel in der „Volkswacht“ hat er zwar nicht gelesen, er hat seine Weisheit aus „Gut Brand“ geschöpft, das fällt zu seinen Gunsten aus. Es geht dem betr. Artikelsschreiber wie es leider den meisten lippschen Ziegler geht, nämlich, daß sie glauben, sie wären intelligent und aufgeklärt, weil es um foundydischen Male in „Gut Brand“ gegangen hätte. Er bestreitet, daß die lippschen Ziegler in Bezug auf gewerkschaftliche Organisation die rückständigsten seien, und meint, daß der Artikelsschreiber der „Volkswacht“ sei noch nicht bei jedem Ziegler gewesen und habe ihn gefragt, ob und welcher Organisation er angehörte. Er meint ferner: wir brauchen keinen Fabrikarbeiterverband, wir haben unseren Gewerbeverein, der für uns sorgt, wie ein Vater für seine Kinder. Der Gewerbeverein hätte mit einem Jahresbeitrag von 3,60 Mk. in Bezug auf Lohnerhöhung und Arbeitsvermittlung viel erreicht. Es sei nicht wahr, daß Hunderte von lippschen Ziegler ohne Schnapsbülle nicht fertig werden könnten usw. usw. Daß in Lippe über 16 000 Ziegler zu Hause sind, der Gewerbeverein davon aber noch nicht 2000 zahlende Mitglieder hat, das scheint dem Gewerbeverein ein böhmisches Dorf zu sein. Was der Gewerbeverein in Bezug auf Lohnerhöhung und Arbeitsvermittlung erreicht hat, ist ihm so in den Schopf gefallen. Der Zug der Zeit, nicht die Macht des Gewerbevereins führte den Wohlstand auf den Ziegler ein. Der Gewerbeverein fragt für uns wie ein Vater für seine Kinder. Klingt das nicht wie Doh? Weich der Schreiber nicht, daß eine große Anzahl Ziegler, wie Brenner, Maschinisten usw., überhaupt keinen Wohlstand haben? Weich der Schreiber nicht, daß der Gewerbeverein noch nicht einmal dafür Sorge trägt, daß seine Mitglieder, die Herren Meister, ihren Brennern und Maschinisten den Wohlstand entgegen zu bringen? Ist es nicht unerhört, daß die Brenner heute noch eine Arbeitszeit von 17 Stunden täglich haben, den ganzen Sonntag sozusagen gefesselt sind, die kurze Arbeitszeit nicht ausnützen können, weil man es nicht für nötig hält, denselben ein ruhiges Schlafzimmer zu gewähren? Weich der Schreiber nicht, daß heute mehr denn je die Ziegler ausgebeug werden bis aufs Blut, auch von Mitgliedern des Gewerbevereins? Wo nach den heutigen Verhältnissen der materiellen Wert der Post 30 bis 35 Pf. beträgt, nimmt man den Arbeitern 40, 45, 50 und 60 Pf. ab. Leider sehen das viele Ziegler noch nicht ein. Was brauchen wir eine Organisation, wenn wir nur ein Schnapschen haben, heißt es dann. Was den Fabrikarbeiterverband betrifft, mag sich der Schreiber beruhigen, der wird auch in Lippe gegeben, mit und ohne Gewerbeverein. Und das ist gut so. Denn daß der Gewerbeverein mit einem Beitrag von 3,60 Mk. keine Fortschritte macht, soll uns eine Lehre sein. Herr Limberg, der 2. Vorsitzende des Ge-

Verarbeiter-Vogel Arbeiterklub Bedeutung, historisch Zukunftsansprüche, daß sich in letzter Zeit Sozialpolitik überhaupt in einflussreichen Stellen nationale Arbeiterkassen an und wolle und es den Beteiligten aufgaben auf dem Gebiet: Freiheitsliches Arbeitervereine, Beistimmung Reichsvereins, gleich Schuß der Arbeiter in der Arbeiter zur Gewerkschaft bei der Regelung der Vol eines Reichswohnungsge Zu dem Vortrag lag den Arbeiterklub in den dem Ausblick des wiesen, ob sie sich zu einer rition verarbeiten lassen burg findet es verkehrt, faulste bleibe: er regt an werien mit praktischen erkennen könnten, was di des Arbeiterklubs verla mit, einen Antrag aus d nach dem Protokoll d rgt werden sollen, die i verlässig und Arbeit schages gefast worden i Gewerkschaftssekretär Verändonis von Jüngli meiner Unanfertigkeit Entwicklung und den St Er rechnet weitläufig v die Summe von 6 1/4 M. geachtet habe — eine Leisr Erde nachgemacht habe. stoff sein auf das soziale solle, daß ein so gewaltig haben könne. Bei dem sich die christliche Arbeiter die soziale Frage nicht a derung des Wohls der Ueber die künftige jicherungsordnung Ansbang. Der Redner e veränderungsordnung ein beilichungsgebanens der ferner die Erweiterung d der Hinterbliebenenrech sprechen den Aufbau und fiderung den Beteiligten machen. Von den zahlrei die Reichsversicherungsor genannt: Vollständige V dungsrechtes der Verpfl valdenversicherungsanstalt wenn Sonderlassen bleibe derzahl von Mitgliedern f nur bestehen bleiben, we heimer Abstimmung sich Beiträge und des Stimm der Schwangerchaftsberf geldes nach dem wirklich Hochstbetrag. In der U heiten (Vergiftungen, Ble Kapitalabfindung gegen d recht. In der Jubiläen

Roman aus d von Fr

17 Setson, der mit seine Stodwerk des Parthauie raillos er sich der unbei seiner Liebe drohte, keine einer wirklichen persönli Die Nähe derselben wech zu voller Tätigkeit, und m lagte er rauh: „Jenny, dieses Haus könnte es nicht mehr re wendigkeit deiner Kleider wir hier in dem fremder „Ich gehe mit dir!“ r denn der Feuerichem die Funken bis über ihr Da der aufstürmenden Menich selber, in dem die Infall fast ihrer Sinne beraubt „Galt, noch nicht!“ r fastblütiger Ruhe sein: seinem eigenen Körper g Und durch die geöffnete T voll Menschen, die rüchli loh die Bahn wieder frei noch Zeit, und ich selber n zuzufahren.“ „Ich vergahe in der „So folge mir denn, und suchte wenigstens d auch besser so. Du bleib heute noch einmal hiehe lieh ist.“ „D, dann komm.“ bati wülen, wie die Flamme wachsen ist. Sie lobert Treppe erstigt, sind wir „Noch nicht, mein Ge fahr keine ganze Energi n nicht hinter mir, und wirt ihn fort. Was er e schaffen. So denn an Treppe hinunter, find wir „Noch hab er sich dabe Teil von Jennys Wäsch

VII. Kongress der christlichen Gewerkschaften.

v. Köln, 20. Juli.

Bergarbeiter Bogelsang-Offen redet heute über den Arbeiterkampf in seiner grundsätzlichen Bedeutung, historischen Entwicklung und seinen Zukunftsaufgaben. Er weist einleitend darauf hin, daß sich in letzter Zeit ein Widerwille gegen Arbeiterkampf und Sozialpolitik überhaupt immer stärker bemerkbar mache, der von einflussreichen Stellen aus gepflegt werde. Die christlich-nationale Arbeiterkraft erkenne dankbar das bis jetzt Geschaffene an und wolle dieses nicht bündeln und verkleinern und es den Beteiligten nicht verbittern. Als die Zukunftsaufgaben auf dem Gebiete des Arbeiterkampfes nennt der Redner: Freiheitsrecht, Koalitionsrecht, Arbeitslosigkeit der Berufsvereine, Beilegung der Ausnahmemaßnahmen im Reichsvereinsgesetz, gezielte Regelung der Wohlfahrtsfrage, Schutz der Arbeiter in öffentlichen Ämtern, Sozialversicherung der Arbeiter zur Gewerbeaufsicht, direkte Beteiligung der Arbeiter bei der Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, Schaffung eines Reichswohnungsgesetzes.

Zu dem Vortrag lag eine Anzahl Anträge vor, die sich auf den Arbeiterkampf in den einzelnen Berufen bezogen. Sie wurden dem Ausschuss des Gesamtverbandes zur Erwägung überwiesen, ob sie sich zu einer am nächsten Tag zu richtenden Petition verarbeiten lassen. Metallarbeiter Weber-Duisburg findet es verfehlt, daß das Reichsamt ohne greifbare Bedürfnisse bleibe; er regt an, bis morgen eine Resolution zu entwerfen mit praktischen Forderungen, an denen die Regierungen erkennen könnten, was die christlichen Arbeiter auf dem Gebiete des Arbeiterkampfes verlangen. Der Kongress begnügte sich damit, einen Antrag aus der Mitte des Ausschusses anzunehmen, wonach dem Protokoll des Kongresses die Resolutionen angehängt werden sollen, die in der letzten Zeit auf christlichen Gewerkschafts- und Arbeiterkongressen bezüglich des Arbeiterkampfes gefaßt worden sind.

Gewerkschaftsleiter Krug-Stuttgart hält einen auf das Verständnis von Junglingsvereinen berechneten, unter allgemeiner Unanmerksamkeit dahinschlüpfenden Vortrag über die Entwicklung und den Stand der deutschen Arbeitervereine. Er rechnet weitläufig vor, daß die Arbeitervereine bisher die Summe von 6 1/2 Milliarden Mark an Entschädigung ausgezahlt habe — eine Leistung, die bisher kein anderes Volk der Erde nachgemacht habe. Im großen und ganzen könne man also stolz sein auf das soziale Friedenswerk, womit nicht gesagt sein solle, daß ein so gewaltiges Werk nicht auch seine Schattenseiten haben könne. Bei dem Ausbau der Arbeitervereine wolle sich die christliche Arbeiterkraft von dem Grundgedanken leiten lassen, die soziale Frage nicht als Agitationsmittel, sondern zur Förderung des Wohls der Arbeiterklasse zu behandeln.

Ueber die künftige Gestaltung der Reichsversicherungsordnung redet Johann Abgeordneter von Arnberg. Der Redner erblidet in den Grundzügen der Reichsversicherungsordnung eine zweifelhafte Förderung des Vereinheitlichungsgedankens der drei Versicherungsgesetze; zu oben sei ferner die Erweiterung des Versicherungsfreies, die Einführung der Hinterbliebenenversicherung, dann das Bestreben, durch entsprechenden Aufbau und innere Einteilung die soziale Versicherung den Beteiligten verständlich und möglichst nutzbar zu machen. Von den zahlreichen Forderungen, die der Redner an die Reichsversicherungsordnung zu machen hat, seien folgende genannt: Vollständige Beilegung des instanzialen Entscheidungsrechtes der Verpflichteten (Versicherungspflichtigen und Invalidenversicherungspflichtigen); in der Krankenversicherung soll, wenn Sonderfällen bleiben, für Erstklassen eine größere Minderzahl von Mitgliedern festgelegt werden; Betriebsstätten dürfen nur bestehen bleiben, wenn deren Generalversammlung in geheimer Abstimmung sich dafür ausspricht; die Dabierung der Beiträge und des Stimmrechtes ist zu verwerfen; Einführung der Schwangerschaftsversicherung; Berechnung des Krankengeldes nach dem wirklich erzielten Lohne bis zu 6 Mark als Höchstbetrag. In der Invalidenversicherung müssen Gewerkebefreiungen (Bergbau, Bleichfeld usw.) als Unfall gelten; die Festsetzung der Renten bis 20 Prozent auf Zeit ist unhaltbar. Die Kapitalabfindung gegen den Willen des Verletzten ist ein Unrecht. In der Invalidenversicherung ist die Herabsetzung der

Altersgrenze auf 65 Jahre zum Bezug der Altersrente erwünscht, notwendiger jedoch ist eine Zulufrente für Invaliden mit Kindern unter 14 Jahren, oder bei dauernder Erwerbsunfähigkeit infolge geistiger oder körperlicher Gebrechen; Berufsunfähigkeit als geltende Regel mit Ausnahme für Arbeiter mit wechselndem Beruf; Vermehrung der Lohnklassen entsprechend der höheren Lohngruppe, Verbindung zwischen Kranken- und Invalidenversicherung, daß keine unterhaltungslose Zeit zwischen Krankengeldbezug und Invalidenrentenbezug stattfindet.

Sind Mitglieder-Versammlungen sozialdemokratischer Wahlvereine öffentliche Versammlungen, die der polizeilichen Überwachung unterliegen?

Diese Frage hat bekanntlich das Oberverwaltungsgericht am 4. Juni d. J. verneint, indem es in einem Verwaltungsstreitverfahren, das der Vorstehende des sozialdemokratischen Vereins zu Magdeburg, Genosse Klübs, gegen den Oberpräsidenten der Provinz Sachsen angestrengt hatte, dem Klageanspruch stattgab.

Eine Begründung des Urteils erfolgte damals nicht. Die in Aussicht gestellte schriftliche Begründung liegt jetzt vor. Zunächst sei noch einmal kurz der Tatbestand geschildert:

Der sozialdemokratische Verein zu Magdeburg hatte zum 18. August 1908 eine Generalversammlung einberufen, die u. a. zum Nürnberg Parteitag Stellung nehmen sollte. Obwohl ausdrücklich bekannt gemacht war, daß nur Mitglieder, die sich durch ihr Mitgliedsbuch legitimieren könnten, Zutritt hätten, erschienen doch zwei Polizeibeamte zur Überwachung. Die Beamten verließen auch nicht das Lokal, als sie dazu aufgefordert wurden. Eine Abordnung, die daraufhin sofort am Polizeipräsidenten gelaufen wurde, kam mit dem Bescheid zurück, daß die Beamten in ihrem Auftrag handelten. Darauf verzichteten unsere Genossen auf die Abhaltung der Versammlung; der Vorstand berief jedoch zum 20. August eine neue Generalversammlung ein. In dieser Versammlung erschien die Polizei wiederum mit noch einem größeren Aufgebot. Als den Beamten von den Türkontrollleuten sowie vom Vorstehenden der Einlass in den Saal verweigert wurde, riefen sie die Tür auf und drangen in den Verhandlungsraum ein. Einer Aufforderung, den Saal zu verlassen, leisteten sie keine Folge. Als dann einer der Versammlungsbesucher eine Rede in polnischer Sprache begann, erklärte der Polizeikommissar die Versammlung für aufgelöst, mit der Begründung, daß die Polizei nicht zugelassen und daß polnisch gesprochen worden sei. Der Polizeipräsident gab auf Anfrage lediglich an, daß die Auflösung auf Grund des § 14, Ziffer 3 des Reichsvereinsgesetzes erfolgt sei, d. h. weil den Beauftragten der Polizei zu einer ihrer Aufsicht nach öffentlichen Versammlung der Zutritt verweigert worden sei.

Eine Beschwerde beim Regierungspräsidenten gegen das Vorgehen der Polizei wurde abgewiesen, ebenso wie eine weitere Beschwerde an den Oberpräsidenten. Daraufhin bezieht Genosse Klübs den Weg der Klage mit dem Ergebnis, daß das Oberverwaltungsgericht den Bescheid des Oberpräsidenten und die Verfügung des Polizeipräsidenten aufhob.

Die schriftliche Begründung der Entscheidung umfaßt nicht weniger als 22 Folioseiten, die in der Hauptsache ausgefüllt werden durch den aus der Entstehungsgeschichte des Reichsvereinsgesetzes geführten Nachweis, daß die Versammlung als öffentlich bezeichnet hat, den Begriff der öffentlichen Versammlung näher festzustellen. Die Frage, ob auf eine Versammlung im gegebenen Falle der Begriff der Öffentlichkeit zutreffe, sei freilich schon vielfach Gegenstand der Rechtsprechung der höchsten Gerichte gewesen. Aber — so heißt es dann wörtlich — „alle diese Entscheidungen enthalten keine erschöpfende Bestimmung des Begriffs der Öffentlichkeit für das Gebiet des Vereinsrechts. Eine solche läßt sich auch mit Anbruch auf Anwendung der Frage, ob eine Versammlung als öffentliche angesehen ist, können vielmehr allein die Umstände des einzelnen Falles und die gesamte mit demselben zusammenhängende Sachlage maßgebend sein. Wird hiervon ausgegangen, so ist zunächst festzustellen, daß die am 20. August 1908 einberufene Generalversammlung des sozialdemokratischen Ver-

eins ausschließlich für dessen Mitglieder zugänglich sein sollte. Es geht dies mit zweifelloser Deutlichkeit aus den mit beiderseitigen Sperren versehenen Worten: „Das Mitgliedsbuch ist zur Verifikation vorzuzeigen!“ in der von dem Vorstand veröffentlichten Einladung hervor. Daß auch Personen zu der Versammlung zugelassen worden wären, welche nicht Mitglieder des Vereins waren, ist vor den beteiligten Behörden nicht einmal behauptet worden. Dagegen hat der Beklagte, Stl. Oberpräsident, den Beweis, daß es sich um eine öffentliche Versammlung gehandelt habe, durch folgende Ausführung zu führen versucht:

Der 103. Verein in Magdeburg entbehre schon im Hinblick auf die große Zahl und den ständigen Wechsel der Mitglieder einer festen Organisation und eines individuellen Personenkreises. Die Versammlungen eines solchen Vereins seien daher schon im Hinblick auf die Mitgliedschaft von mehreren Tausend, vermutlich in sehr kurzen Zwischenräumen ihrer Zusammenkunft nach wechselnden Personen mit dem Begriffe der Öffentlichkeit im Sinne des Reichsvereinsgesetzes auf das engste verbunden.

Diese Ausführungen geben indessen sehr wenig Aufschluß über den Sachverhalt. Die Organisation des Vereins ist nach dem vorgelegten Statute eine verhältnismäßig einfache und entspricht derjenigen, welche ähnliche Vereine in der Regel besitzen. Die Aufnahme ist keine jedermann zugängliche, sie wird von der Entscheidung des Vorstandes abhängig gemacht und kann von der Bezirksversammlung beanstandet werden. Der Vereinsbeitrag ist an sich nicht hoch, immerhin aber auch nicht niedriger als bei anderen großen politischen Vereinen; zudem können außerordentliche Beiträge erhoben werden. Nichtzahlung des Beitrages während einer bestimmten Zeit hat die Streichung des betr. Mitgliedes aus der Mitgliederliste zur Folge. Der Austritt aus dem Verein ist allerdings zu jeder Zeit gestattet; auch hierin ist indessen keine Bestimmung zu finden, welche dafür geltend gemacht werden könnte, daß es sich nur um eine loje oder gar etwa um eine Scheinorganisation handle. Abgesehen davon, daß in diesem Punkte sich das Statut ebenfalls den Statuten anderer gleichartiger Vereine anlehnt, legen die dort vorgezeichneten Bestimmungen, das Vorhandensein eines eigenen Vereinsorgans und ähnliches Zeugnis für das Bestehen eines festen Zusammenhanges unter den Vereinsmitgliedern ab. Auch die räumliche Ausdehnung des Gebietes, in welchem der Verein wirken will, ist keine solche, daß ein innerer Zusammenhang unter den Mitgliedern als ausgeschlossen erachtet werden müßte; der Verein erstreckt sich ausschließlich auf die Stadt Magdeburg in ihrer gegenwärtigen Begrenzung, umfaßt also lediglich den Bezirk einer Gemeinde. — Der einzige Punkt, welcher Bedenken hervorzurufen geeignet ist, und der auch, soweit ersichtlich, die Polizeibehörde zu ihrem Vorgehen veranlaßt hat, beruht in der Zahl der Mitglieder. Eine Mitgliederzahl von 4300 ist sicherlich eine hohe und es ist daher die Erwägung wohl am Platze, ob bei dieser großen Zahl der Verein noch als eine von der übrigen Bevölkerung abgegrenzte Gemeinschaft betrachtet werden kann. Bei der Erörterung dieser Frage müssen indessen die Verhältnisse der Großstadt in Betracht gezogen werden. Bei allen in großen Städten bestehenden Vereinen, soweit sie nicht Ziele besträuben, ist der Verein als eine Gelegenheit zu betrachten, welche eine Einwirkung auf politische Angelegenheiten bewirkt, wird die Zahl der Vereinsmitglieder eine verhältnismäßig große und der Wechsel im Mitgliederbestand ein häufiger sein. Im Hinblick hierauf würde es nicht gerechtfertigt sein, für die Frage, ob die Versammlungen eines Vereins öffentlich sind oder nicht, die mehr oder minder hohe Zahl der Vereinsmitglieder für sich allein als ausschlaggebend anzusehen. Eine Unterscheidung zwischen großen und kleinen Vereinen würde überdies vom Standpunkte der Bestimmungen des Vereinsgesetzes aus betrachtet in der Praxis unlösbar. Widersprüche ergeben und schließlich zur Willkür führen.

In Frage könnte hiernach noch kommen, ob etwa die Zahl der Vereinsmitglieder im Verhältnis zur Bevölkerung der räumlichen Wirkungskreises des Vereins so erheblich ist, daß der letztere gegenüber dem Moment einer Sondererziehung aussteht und für eine eigentliche Vereinsaktivität kein Raum gegeben ist. Auch dies ist indessen zu verneinen. Bei einer Bevölkerung von nahezu 250 000 Köpfen, wie sie die Stadt Magdeburg zählt, bildet der sozialdemokratische Verein trotz seiner 4300 Mitglieder nur einen verhältnismäßig geringen Bruchteil. Es kann daher in keinem Falle behauptet werden, daß der Verein gewissermaßen die Gesamtheit in sich schließt und eine von dieser geforderte Existenz nicht in Anspruch zu nehmen vermag. Auch von diesem

Gold.

Roman aus den Goldfeldern Kaliforniens von Friedrich Gerstäcker.

17 Hetson, der mit seiner jungen Frau ebenfalls im oberen Stadtwert des Barthhauses einquartiert war, gehörte, so ganz ratlos er sich der unbestimmten Gefahr gegenüber zeigte, die seiner Liebe drohte, keineswegs zu jenen schwachen Naturen, die einer wirklichen persönlichen Gefahr in jähem Schreck erliegen. Die Nähe derselben weckte im Gegenteil alle seine Lebensgeister zu voller Tätigkeit, und mit einem Blick seine Lage übersehend, sagte er rasch:

„Nenn, dieses Haus ist verloren, ganz Francisco selber könnte es nicht mehr retten, aber unser Geld und das Notwendigste deiner Kleider muß ich in Sicherheit bringen, wenn wir hier in dem fremden Lande nicht verderben wollen.“

„Ich gehe mit dir!“ rief die junge Frau, zum Tode entschlossen, denn der Feuerhieb dicht vor ihrem Fenster, der schon die Funken bis über ihr Dach wirbelte, das Schreien und Heulen der anstürmenden Menschen, das Zittern des leichten Gebäudes selber, in dem die Insassen ratlos hin und her stürzten, hatte sie fast ihrer Sinne beraubt.

„Nun, noch nicht!“ rief aber Hetson, der indessen in voller schmerzlicher Ruhe sein Koffert aufgeschloß und das Geld aus seinem eigenen Koffer geborgen hatte, nachdem er nur einen Blick durch die geöffnete Tür geworfen. „Die Treppe ist gedrängt voll Menschen, die rücksichtslos übereinander wegstürzen. Erst muß die Bahn wieder frei werden, denn so lange haben wir schon noch Zeit, und ich selber will indessen jenen Koffer hinabtragen.“

„Ich verache in der Zeit hier vor Angst!“ sagte die Frau. „So folge mir denn,“ sagte Hetson nach kurzem Besinnen, „und ich wenigstens den Reisefuß zu tragen. Vielleicht ist es auch besser so. Du bleibst dann unten bei den Sachen und ich kehre noch einmal hierher zurück, zu reiten, was irgend möglich ist.“

„Dann komm,“ bat da die Frau, „sieh nur, um Gottes willen, wie die Flammen schon in den wenigen Sekunden gewachsen ist. Sie lodert ja am Hause empor. Wenn sie die Treppe erreicht, sind wir verloren!“

„Nicht, mein Herz!“ lachte da Hetson, der in der Gefahr seine ganze Energie wiedergewonnen hatte. „Galte dich nicht hinter mir, und wenn dir der Reisefuß zu schwer wird, wirf ihn fort. Was er enthält, läßt sich schon immer wieder anheften. So denn ans Werk, kommen wir nur glücklich die Treppe hinunter, sind wir auch gerettet.“

Nachdem er sich dabei den Koffer auf die Schulter, der einen Teil der Hingangs Wäsche und Kleider enthielt, stieß die Tür

auf und schritt auf den Gang hinaus, auf den aus allen Türen Menschen strömten. Jenny folgte, wie er ihr befohlen, dicht hinter ihm, ihre linke Hand von der seinen fest umschloß, daß sie nicht getrennt werden konnten, und suchte mit der Rechten den ihr anvertrauten Reisefuß festzuhalten. Das war aber nicht möglich; in wenigen Sekunden war er von Nachdrängenden beiseite gedrückt und unter die Füße getreten, und Jenny behielt eben noch Zeit genug, ihn wieder an sich zu reißen und über das Treppengeländer hinweg nach unten zu werfen.

„Die Treppe bricht!“ schrie da eine helle Angststimme von unten herauf, und in dem plötzlichen Schreck vor solchem Unfall drängte davon zurück, wer oben noch Raum zum Weichen hatte.

Das half den übrigen, und Hetson, der nur zu gut wußte, daß die noch rettungslos verloren waren, wenn der da unten wahrgenommen, wie seine Frau den ächzenden engen Stufen zu und floh mit ihr hinab, so rasch es seine Last erlaubte.

Jetzt aber half ihnen das Feuer über eine Stelle, die ihnen sonst vielleicht verberlich geworden wäre. Ein Teil des Treppengeländers war nämlich, gerade wo die Treppe sich herumzog, durch das Dagegenpressen der Niederspringenden abgedrückt worden; die draußen emporlodende Flamme verriet jedoch den Flüchtigen die Gefahr und glücklicherweise kam sie ins untere Haus.

Aber selbst hier scheiterten sie noch nicht gerettet, denn wie der Strom der Flüchtigen hinaus ins Freie zu drängen suchte, so preßte ihnen durch die enge Tür ein anderer Menschenstrom entgegen, der teils ins Haus gehörte und noch zu retten hoffte, teils aus Neugierde in totem Eifer heranstürzte, teils vielleicht die Gelegenheit zum Stehlen erleben wollte. Eine Tür war noch verschlossen, und die paar, die in den Saal führte. Die also Eingeklemmten nahmen sich aber keine Zeit zu unterzucken, ob von innen oder außen. Gegen das dünne Gewände warfen sie sich an und schleuderten die schwere Tür in Stücke in den Saal, durch diesen lief die Bahn ins Freie juckend.

Das klemmte es sie, daß ihr Weg hier über Stühle und Tische und vielleicht noch nicht gerettete, hier eingestürzte Schiffe führte. Dort lag der Ausgang, dort lag die Bahn ins Freie, und rücksichtslos unter die Füße tretend, was sich ihnen in den Weg stellte, an zur Seite geschleuderten Tischen vorbei, über zertrümmerte Stühle hin, wälzte sich die Menge.

„Hörs!“ rief da plötzlich eine laute, rauhe Stimme den Flüchtenden an. „Alle Wetter, du hast ein hübsches Entree in Kalifornien!“

„Stille, dich führt mein guter Stern hierher!“ rief erfrönt der junge Mann, „nimm dich meiner Frau an, daß ich zurück kann, um unsere Effekten zu retten.“

„Zurück mir leid, Kamerad,“ rief aber der Spieler achselzuckend, „das, was ich auf dieser Welt mein nenne, brennt ebenfalls lichterloh, und ich muß gehen, was ich noch retten kann.“

„Aber meine Frau!“

„Gehe mit ihr hinüber nach dem Courthouse; dort ist der einzige Platz, wo ihr vorläufig sicher seid. Wie lange freilich, weiß der Teufel,“ brummte er in den Worten, „denn es scheint wahrhaftig, als ob alle bösen Geister losgelassen wären, dieses Nest niederzuwerfen.“

Hetson hörte aber schon nicht mehr, was er sprach, sondern floh jetzt so rasch er konnte mit seiner Frau dem Ausgang zu, um quer über den Platz der unmittelbaren Gefahr zu entkommen. Dort hatte sich aber eine solche Masse von Neugierigen und Müßiggängern versammelt, und solche Scharen von Gevord waren ebenfalls da aufgeschichtet worden, daß Hetson dem Winde entgegen nach der linken Seite der Plaza hinüberblickte, dort vielleicht in einem der nächsten Häuser augenblickliches Unterkommen, wenigstens für seine Frau, zu finden.

Jene Seite schien auch in der Tat außer aller Gefahr zu liegen, denn der Wind trug Flammen und Funken nach der entgegengesetzten. Hier hatte ein englischer Arzt einen sogenannten Shop, und Hetson begann sich nicht lange, diesen um Hilfe anzusprechen. Gern wurde dieselbe auch zugelegt, soweit es in diesem Wirrwarr überhaupt möglich war. Freilich rief ihm der Besitzer des kleinen Ladens selber, lieber einen entfernteren Schuhmacher aufzusuchen, denn die Plaza war wirklich in diesem Augenblicke kein Aufenthalt für eine arme Frau. Hetson aber drängte es, noch einmal in das Barterhaus zurückzuführen, um wenigstens das Nötigste von seinen eigenen Kleidungsstücken zu retten.

Er bat deshalb Jenny nur mit flüchtigen Worten, seiner hier einen Augenblick zu harren und eile dann, so rasch ihn seine Füße trugen, zu dem schon in Flammen gebrannten Barterhaus zurück. In voller Hast vorwärts drängend, erreichte er auch die Schwelle desselben wieder, aber ein Verreten desselben war nicht mehr möglich. An ihm vorbe, stürmte ein paar rauchgeschwärmte Gestalten, in deren einer er sich zu erkennen glaubte. Aber ihm blieb keine Zeit, selbst nur den Kopf nach hinten umzudrehen, denn prasselnd, trachend brach in diesem Augenblicke das Sperrwerk des Barterhauses zusammen, idyllisch durch die leichte, schon überdies hier und da vom Feuer angegriffene Saaldecke und füllte im nächsten Moment die noch stehenden äußeren Wände mit einer einzigen Flammenmauer an. Turmhoch wurdete dabei ein wahrer Schauer von glühenden Funken und brennenden Stücken Holz in die Nacht hinein, aber die Richtung des Windes hatte sich in dem Augenblicke geändert. Nicht mehr die Straße hinab zog die lodende Glut, sondern gerade über die Plaza hinüber und der andern Häuserreihe zu war es den glühenden, verberlichen Regen.

Durchbare Verwirrung entstand dadurch auf der Plaza selbst, wo man indessen alle die geretteten Güter und Habseileiten aufgeschichtet hatte. Dort mitten hinein fielen die lodenden Brände, und ein Haufen dort übereinander geworfener Kleider fing zuerst Feuer. Die nächstliegenden, anstatt sie zusammenzudrücken und die Glut zu ersticken, rissen sie in jähem Schreck auseinander und schoben den Brand dadurch nur rascher an. In wenigen Se-

Geschichte aus wird daher den Versammlungen seiner Mitglieder, soweit sie auf diese beschränkt bleiben, der Charakter öffentlicher Versammlungen nicht beigelegt werden können.

Handelt es sich aber am 20. August 1908 um eine Mitglieder- versammlung, und war dieselbe nach dem Gesagten als eine öffentliche nicht zu betrachten, so war die Polizeibehörde auch nicht berechtigt, die Versammlung überwachend zu lassen und ihre Auflösung aus dem Grunde auszusprechen, weil ihre Abgeordneten zu der Versammlung nicht zugelassen waren.

Das Urteil ist für die Parteioptionen von grundsätzlicher Bedeutung, denn bekanntlich wurde nicht nur in Magdeburg, sondern auch in anderen Städten die Mitglieder der sozialdemokratischen Vereine zu öffentlichen zu stempeln. Durch die Entscheidung des Verwaltungsgerichtes ist den Versammlungen der Polizei, auf Unwegen eine der wenigen Bestimmungen des Reichsvereinsgesetzes, die einen Fortschritt bedeuten, außer Kraft zu setzen, ein Riegel vorgeschoben worden.

Bemerkenswert ist auch, daß der von dem Minister des Innern zur Wahrnehmung des öffentlichen Interesses für die mündliche Verhandlung bestellte Kommissar für die Abweisung der Klage plädierte, und daß trotz der Erklärung des Ministers im Reichstage, daß das Vereinsgesetz eine „loyale Auslegung“ erfahren sollte!

Parteinachrichten.

Aus den Organisationen. Der Sozialdemokratische Verein für den Wahlkreis 15 hielt am Sonntag seine Generalversammlung ab. Die Mitgliederzahl des Vereins betrug im letzten Jahre von 3340 auf 4729, darunter befinden sich 998 übergetretene Genossen. Der Monatsbeitrag ist im Berichtsjahre durch Urabstimmung von 40 auf 50 Pfg. erhöht worden. Die Erhöhung fließt in den Wahlfonds. Die Jahreseinnahme betrug 20 037,45 Mark. Die Ausgabe 17 098,02 Mark. Die Presse nahm eine zufriedenstellende Entwicklung. Als neuer Parteisekretär wurde Genosse Weiers, jetzt Parteisekretär in Lübeck, gewählt. Im Aufstellungsvertrag wurde ein Gehalt in Höhe von 2200 Mark, steigend jährlich um 120 bis 3000 Mark festgesetzt.

Personalien. Genosse Heinrich Baerer-Sorburg legte die Reichstagskandidatur für den 17. hannoverschen Wahlkreis nieder. Er erklärte in 2 in Harburg und Wilhelmshafen abgehaltenen Versammlungen des sozialdemokratischen Vereins wegen seines hohen Alters — er ist 69 Jahre alt — nicht mehr kandidieren zu wollen.

Vom Straßentum der Presse. Wegen Beleidigung eines Referenten, Verleumdung des vorgeblich unparteiischen „Böhmischen Anzeigers“, des Vorhabens des Böhmischen Bezirkskommandos und des gesamten Reichswehrministeriums war der verantwortliche Redakteur des Böhmischen „Volksblattes“, Genosse Steinkamp, im November v. J. von der Böhmischen Strafkammer zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Das Reichsgericht hob das Urteil aus verschiedenen Gründen auf und verwies die Sache an die Böhmische Strafkammer zurück. In der heute stattgefundenen erneuten Verhandlung wurde unter Verlesung des Schutzes des § 193 Str.-G.-B. auf dieselbe Strafe erkannt. Bemerkenswert hierbei ist, daß bei der ersten Verhandlung der Staatsanwalt Wagner 500 Mark Geldstrafe beantragte, während in der Verhandlung vom Dienstag der Staatsanwalt Trimbom für 2 Monate plädierte.

Gewerkschaftsbewegung.

Kampfbereite Polizei beim Saarbrücker Banarbeiterstreik. Während die saarbrücker Schmarinacher im Banngebet der eine feile Wertspresse der Öffentlichkeit vorzuwühlen, daß sie über ihre Neubauten die Sperre verhängt hätten und dadurch erreicht haben, daß die Bauunternehmer der Hochbauverträge die aus dem Streikgebiet abgereichten Bauarbeiter nicht einstellen, oder gar, wie in Saargemünd, Soldaten beauftragten, suchen sie selbst durch Agenten Streikbrecher aus allen Gegenden heranzuziehen, um sie auf den von ihnen „gekauften“ Bauten zu beschäftigen. — Damit nun die Streikenden die herangebrachten Streikbrecher nicht beschäftigen können, stellt die Polizei in großem Umfang Gegenstreikposten auf und sucht dabei die Tätigkeit der Streikposten nicht nur zu unterbinden, sondern reist die Streikbrecher sämtlich zu Gewalttätigkeiten gegen die Streikenden auf. Am Montag, 19. Juli, fanden am Saarbrücker Bahnhof ein Polizeiaufgebot von 16 Mann Gegenstreikposten, darunter der bekannte Kriminalkommissar Griebmann als Kommandeur, 6 uniformierte und 6 Kriminalbeamte und außerdem 4 Mann von der Wach- und Schließgesellschaft als Hilfsmannschaft, während die streikenden Maurer 4 Mann dorthin postiert hatten. Dabei wurde einem uniformierten Beamten die Instruktion gegeben: „Wenn Sie sehen, daß ein Streikender einen Arbeitswilligen auch nur anredet, dann machen Sie sofort von Ihrer Klinge Gebrauch.“ Diese Worte richtete der „Gefahrenhüter“ nicht etwa in gedämpfter Weise an den Beamten, sondern in lauter, lauter, damit die Streikposten hören konnten und erfahren sollten, was sie zu erwarten hätten, falls sie sich unterließen würden, von ihrem gesetzlich garantierten Koalitionsrecht Gebrauch zu machen. Unter diesen Umständen redeten die Herren Arbeitswilligen denn auch nicht an, denen nun selbstverständlich der Kampf mächtig anheimfiel und die die Streikposten verhöhnten. Als ein Streikender sich eine fleißige Bemerkung eines dieser „nützlichen Elemente“ verdarb, sagte ein Kriminalbeamter zu dem Riegel: Wenn Sie von einem Streikposten angefaßt werden, dann haufen Sie ihm Ihre Wasserwaage auf den Schädel, daß ihm das Hirn herausspringt!

Dieses Auftreten der Polizei macht nicht nur unter der Arbeitererschaft, sondern selbst unter dem Bürgertum böses Blut, und so muß denn die Wertspresse, vor allem die national-

funden haben sich die nächsten Gegenstände ebenfalls entzündet und nur Minuten später loderte alles, was man dort finden und gerettet glaubte, lüftig und hoch empor, die fernen Häuserreihen selbst gefährdend. Das Entzünden hatte dadurch unter den Bewohnern von San Francisco den höchsten Grad erreicht und mit ihm stieg zugleich die Wut und Rachbegier gegen die Missetäter, denn daß das Feuer böswillig angelegt sei, bezweifelte niemand.

Glücke und Vermögen strömten von tausend Lippen, und das ihnen dafür ein bestimmtes Ziel fehlte, daß niemand ihnen entgegenstand, an dem sie die mit jeder Sekunde wachsende Wut auslassen konnten, vermehrte den wilden Ingrimm nur desto mehr. Durch das Umschlagen des Windes war dabei die ganze Stadt bedroht, und schon gingen dort drüben die bis jetzt verschonten und nur von der Hitze gedörrten Häuser an zu brennen, sowie nur die ersten Funken darauf niederfielen. Zwei Spritzen kamen allerdings gerade von dort herüber, und von der Bai herauf führten die Karrenleute unablässig Wasser, aber wie dursten sie hoffen, das jörnige, übermächtige Element zu besiegen?

Selbst sah im Augenblick, daß jeder weitere Versuch, in das feinem Geschick verfallene Haus einzubringen, Bahnsinn gewesen wäre, und wollte jetzt nur so rasch als möglich zu seiner Frau zurückkehren. Aber selbst das war nicht so rasch geschehen, und zu seinem Entsetzen bemerkte er, wie auch dort schon die Flammen aufstiegen, während das Gewirr und Gedränge von Menschen auf der Plaza selber seinen Höhepunkt erreicht hatte. Durch diesen Anseh von der her wogender Massen, durch die dazwischen vom Feuer erfaßten Güter selber schien es für den einzelnen unmöglich, einer bestimmten Bahn zu folgen.

Unter den Tätigsten an dem Abend, soviel als möglich dem Eigentum zu retten und, als das nicht ging, dem Feuer wenigstens Einhalt zu tun, war ein großer, breitschultriger Farbiger, ein freier Neger aus den Vereinigten Staaten gewesen, und jetzt nur hinzugefügt, seine Hilfe bei der neuen Gefahr auf der Plaza anzubieten. Hier aber sah er bald, daß die Leute in ihren Bemühungen, die aufgeschütteten Güter auseinander zu reihen,

liberale „Saarbrücker Zeitung“, durch total falsche Berichte die Öffentlichkeit gegen die Streikenden beeinflussen, um nachzuweisen, daß ein Einschreiten der Polizei und schließlich ein solches Polizeiaufgebot notwendig sei. Der Arbeiterstreik steht leider am Orte keine Presse zur Verfügung und so kann sie nicht einmal die Unwahrheiten gebührend zurückweisen. Aber trotz alledem haben die Streikenden den Wut nicht verloren, sondern stehen heute fester denn je im Kampf.

Der Kampf der Spigenweber in Wauen ist zungunsten der Arbeiter beendet worden. Der Kampf war es gelungen, eine große Anzahl Arbeitswilliger zu erhalten. Der Kampf mußte deshalb als aussichtslos abgebrochen werden.

Während des Kampfes beschwerte sich der Geschäftsführer des Textilarbeiterverbandes, Rödel, bei der Bezirkshauptmannschaft in Wuidan über die Wauenische Polizeibehörde, weil sie das Streikpostenverbot verstoßen hat. Bis heute hat Rödel noch keinen Bescheid von der Bezirkshauptmannschaft erhalten.

Der Ausstand der Weber in Streitan (Oberfr.) ist ebenfalls zungunsten der ausgeperrten Weber beendet worden. Die erst kurz vor der Aussperrung in die Organisation eingetretenen und des Kampfes ungewohnten Leute haben nach 3 Wochen den Kampf aufgegeben.

ac. Die Arbeitslosigkeit in Dänemark. Wie sich aus der oben herausgegebenen Statistik der dänischen Generalcommission der Gewerkschaften ergibt, sind im Jahre 1908 in dem kleinen Dänemark, mit seiner verhältnismäßig geringen Arbeiterbevölkerung, allein von den Gewerkschaften über 800 000 Mark an Arbeitslosen-Unterstützung ausgezahlt worden! Das Kriegsjahr 1908 bedeutet auch für Dänemark den bisher höchsten Ausstoß der Arbeitslosigkeit. Die Arbeitslosen-Unterstützung ist 32 000 Männern und Frauen zugute gekommen.

Die freiwillige Arbeiterversicherung in Belgien. Am 16. April 1908 beschloß der in Brüssel tagende Arbeiterkongress, eine eigene Volkslebensversicherung zu gründen, in der die Arbeiter von der Wichtigkeit der Versicherung im Allgemeinen zu überzeugen und ihnen zugleich die Möglichkeit zu verschaffen, sich unter besseren und reellere Bedingungen zu versichern, als sie von den Privatgesellschaften für gewöhnlich gewährt werden.

Die „Providence Sociale“ (Soziale Vorsorge) trat Ende des Jahres 1907 ins Leben mit einem Kapital von 100 000 Frank. Ende 1908 waren bereits 174 000 Frank gesammelt, und zwar ausschließlich von Parteimitgliedern und Parteigenossen. In der Verwaltung sitzen nur Parteigenossen, wie Ansele, Lafontaine, Maes usw.

Die Gesellschaft schließt drei Arten Versicherungen ab: Versicherung auf den Tod (an die Erben zu zahlen), Versicherung auf Zeit (nach einem bestimmten Termin wird die versicherte Summe an die Police-Inhaber oder an eine von ihm bestimmte Person ausgezahlt) und gemischte Versicherungen (Kombination der beiden ersten Versicherungsarten).

Sind die Versicherten durch Krankheit, Streik, Aussperrung und dergleichen verhindert, die Termine für die Prämienzahlung einzubehalten, so wird ihnen ohne weiteres Aufschub gewährt. Dies und die anderen Umstände, durch die sich die „Providence Sociale“ vor den privatkapitalistischen Versicherungen auszeichnet, bewirkt, daß die belgische Arbeitererschaft dem Unternehmen sehr bald zu hoher Blüte verhalf und im April 1909 — nach 15monatlichem Bestehen — waren bereits 38 983 Personen mit 6 805 586,23 Frank versichert!

Die Versicherung kommt nun aber nicht nur den Arbeitern als Personen zugute, sondern auch der Arbeiterbewegung. So bestimmt z. B. Artikel 32 der Statuten des Unternehmens, daß die Ueberüberschüsse, soweit sie nicht dem Reservefonds einzuverleihen oder sonst im Interesse der Versicherten oder der Beamten anzulegen sind, der Arbeitererschaft zugeführt werden sollen. Dieser Bestimmung gemäß wurden in diesem Jahre z. B. von den Ueberüberschüssen im Betrage von 33 000 Frank 36 Prozent (= 11 880 Frank) dem Vorstand der belgischen sozialdemokratischen Partei überwiesen, der seinerseits das Geld in folgender Weise aufteilte: 3000 Frank an den „Peuple“, 1500 Frank an das „Blatt Vorwärts“, 1000 Frank an das „Journal de Charleroi“, 1000 Frank an den „Avenir du Borinage“, 2500 Frank an die sozialdemokratischen Wochenblätter, 500 Frank an die Streikenden von Ciney, 2380 Frank für Parteipropaganda.

Der Gedanke, sich gegen unvorhergesehene Ereignisse („höhere Gewalt“) freiwillig zu versichern, liegt bei der Arbeitererschaft Belgiens, Italiens, Frankreichs immer mehr und mehr zu. So doch z. B. Genosse Wobdant-Paris in Gemeinschaft mit anderen Sozialdemokraten im Anschluß an die Genossenschafts-Zentralisation eine „Arbeiter-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft“ gegründet, die sich — wie es heißt — ganz leidlich entwickelt. Man mag diesen Versuch — den belgischen wie den französischen — noch skeptisch gegenüberstehen, jedenfalls darf der Weiterentwicklung der Dinge mit Interesse entgegen gesehen werden.

Industrie, Handel und Verkehr.

Ki Agrarische Wirtschaftspolitik und der Konzentrationsprospekt in der Industrie. Durch die Kontingentierung der Brauereien bei Erhöhung der Brauereisteuer haben die Agrarier den Großbrauereien zu außerordentlichen Helferdiensten erwiesen, daß die Börse den Verkauf des schwarz-blauen Bades, die Brauereisteuer für neue Brauereien, die nach dem 1. August 1909 in Betrieb kommen, sowohl ihr Errichtungsgeld nicht in die Zeit vor dem 1. Januar 1909 fällt, sowie für solche, die nach dem 1. August 1909 wieder in Betrieb genommen werden, nachdem sie mehr als zwei Jahre außer Betrieb waren, bis zum 1. März 1915 um 50 Prozent und für die nächsten drei Jahre bis 1918 auch noch 25 Prozent mehr zu erhöhen, mit einer Kurssteigerung der Brauereierträge bis um 10 Prozent begünstigt. Den Großbrauereien ist damit von den Agrariern eine monopolartige Stellung verschafft worden, die Rentabilität wird durch Geiz

das Uebel eher noch schlimmer machen als verbesserten und gar nicht dabei nützen, während sie drücken durch Einziehen an den meistbedrohten Stellen die Flammen doch vielleicht auf einen gewissen Raum beschränken konnten. Von Schweiß triefend, seine Kleider schon in Fäden um sich her hängen, aber noch voll guten Wuts in seinem Rettungswort, sprang der Bursche, gerade als Seton dort hindurch sich Bahn zu brechen suchte, denn auch zwischen die betürzte Menge, die zum großen Teil den Kopf verloren hatte oder ihre Kräfte wenigstens ungewinnlich benutzte, und schrie dazwischen:

„Laßt doch den Blunder da brennen, was liegt an den paar Kisten und Stühlen? Da drüben.“

„Zum Teufel auch!“ schrien andere dazwischen, deren ganzes Eigentum vielleicht hier aufgeschichtet lag, „Blunder brennen? Die schwarze Kanalle freut sich wohl gar über das Feuer!“

„Aber ich sage euch“, rief der Schwarze in das Toben hinein, indem er vergebens versuchte, sich verständlich zu machen, „daß ihr da drüben müßig seid. Wenn das Feuer —“

„Der gehört wohl gar mit zu den verdammten Brandstiftern, die sich noch freuen, daß hier unser Eigentum zugrunde geht!“ rief eine Stimme.

„Was ist da los, wen haben sie dort? Einen von den Brandstiftern? Wieder mit dem Hundel schlägt ihn zu Boden! Reicht ihm das Herz aus dem Beißel!“ tobten die fernen Schreier, die nicht deutlich gehört hatten, was da vorging.

„Zurück da, seid ihr wahnhaftig?“ rief aber der Neger lachend aus, indem er sich Bahn zu machen suchte und über einige der dort aufgeschütteten Gegenstände hinwegsprang.

„Das ist er, haltet ihn, laßt ihn nicht fort!“ gellte da ein wilder Schrei, „werft ihn in die Flammen und laßt ihn braten!“

„Wo ist der Brandstifter? Wo?“ brüllten jetzt auch die dem Neger nächsten, die da glaubten, daß man irgendwo anders den einen der Missetäter erwischte habe. „Wo ist der Hund?“

„Da springt er, laßt ihn nicht fort!“ Zum Feuer mit ihm!“ brüllte die Menge, die jetzt ein Ziel vor Augen hatte, an dem sie ihre Wut auslassen konnte. (Fortsetzung folgt.)

gesichert und gesteigert, sie haben auf lange Jahre hinaus mit seiner neuen Konkurrenz zu rechnen. Bei der Abwälzung der erhöhten Biersteuer wird sich die unerhörte Bevorratung der Großbrauereien schnell und deutlich äußern, darüber hinaus aber wird die Kontingentierung bald zu starken Kämpfen der Großbrauereien führen. Schon sind dahingehende Verhandlungen im Gange. Die kleinen Brauereien, die sich heute schon den großen Betrieben gegenüber schwer zu behaupten vermögen, werden unter dem neuen Geiz vielfach ihre Existenzmöglichkeit einbüßen. Die Großbrauereien wollen den kleinen Brauereien das Vorrecht niedrigerer Mindestpreise nicht mehr zugestehen, sie sollen eher bereit sein, in einzelnen Gebieten die Preisvorrechte der kleinen Brauereien dadurch abzugeben, daß ihnen Geldentwässerung für Abwasserlücke geboten wird. Auch auf diesem Wege würden die kleinen Brauereien am Ende zu existieren aufhören. — Auch bei Erneuerung des Kalihandelsvertrages haben die Agrarier entgegen ihrer zur Schau getragenen Abneigung gegen die Errichtung großer Kapitalgebilde an neuen Syndikatsbestimmungen mitgewirkt, die den Anreiz zu großen Fusionen in der Kaliindustrie geben müssen und werden. Der neue Vertrag besagt, daß jeder Gesellschaft das Recht hat, seine Beteiligung am Abzins in allen oder einzelnen Gruppen ganz oder teilweise an andere Gesellschaften zu übertragen. Nur wenn infolge vollständiger Ueberschüttung preußische Werke, deren Beteiligung im Syndikat zusammen 10 Prozent der Gesamtproduktion übersteigt, ihren Betrieb still gelegt haben, ist die Ueberschüttung einer weiteren vollständigen Beteiligung nur mit Genehmigung des preussischen Handelsministers zulässig. Der alte Vertrag ließ die Ueberschüttung von Beteiligungen nicht zu. Jetzt ist man zu der Praxis des Kalihandels übergegangen, die in der Stilllegung von Betrieben zur Erlangung erhöhter Beteiligungssummen besteht. Auch die Agrarier bekämpfen sich zu Gegnern dieses häufig gemeinschaftlich wirkenden Verfahrens, als Teilhaber und Interessenten an Kaliverträgen haben sie die Ueberschüttung dieses Systems des Kalihandels auf die Kaliindustrie begünstigt.

Vermischtes.

Kesselexplosion auf einem Dampfer. Bonn 20. Juli. Als der Dampfer „Gutenberg“ der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft gestern nachmittag gegen 5 Uhr an der Landungsbrücke in Koblenz anlegte, ereignete plötzlich eine Explosion im Kesselraum. Ein Seizer trug schwere Brandwunden davon, denen er kurze Zeit darauf erlag. Drei Passagiere des Dampfers sind bei dem Verdrusse, sich zu retten, extrakt, fünf andere Personen, darunter drei Schiffsangehörige, wurden schwer verletzt, 13 Fahrgäste erlitten leichtere Verletzungen. Die Verwundeten stammten, soweit bisher bekannt, aus Kiel und Lüneburg.

Die Katastrophe auf der Berliner Stadtbahn. Ueber die Ursachen des entsetzlichen Unglücks auf der neuerbauten Stadtbahn im Sportpark Alter Botanischer Garten in Berlin, dem in kaum einer Minute fünf Menschenleben zum Opfer gefallen sind und das voraussichtlich noch weitere fordern wird, ist amtlich ermittelt worden, daß nur die überaus gefährliche Anlage der Bahn das Einschlagen des hysterischen Tandems in die Zuschauermenge ermöglicht hat. Es fehlte, wie festgestellt ist, um den gestürzten Fahrern Kräfte und Zeit auszuweichen, quer über die fast senkrechte Bahn, schnellte gegen die Brüstung und über diese hinweg mitten in das Publikum hinein, wo der etwa 30 Liter Benzin enthaltende Motor explodierte. Die fast senkrechte Anlage der Bahn mit ihren stark ansteigenden Kurven hatte zudem die Folge, daß bei der entsetzlichen Panik keiner der gefährdeten Zuschauer in das Innere der Bahn gelangen und sich in Sicherheit bringen konnte. Dadurch wurde die hochgradige Erregung der eingekesselten Menge und die Gefahr der Situation in bedenklicher Weise erhöht. Die Vaulpolizei, die jetzt Erhebungen veranstalten will, hätte eine derartige Anlage der Bahn überhaupt nicht gestatten sollen, lag es doch auf der Hand, daß die Besucher in so unheimlicher Nähe der mit rasender Geschwindigkeit vorbeifahrenden Maschinen ihres Lebens nicht sicher waren. Vor kurzem hat sich an anderer Stelle schon einmal ein gleichartiger, aber weniger schlimm abgelaufener Unfall ereignet, der deutlich zeigte, wie leicht die Motore auf so steiler, direkt mit dem Zuschauertraum verbundener Bahn aus der Richtung kommen und direkt ins Publikum geschleudert werden können. Deshalb hat man aus jenem Vorkommnis nicht die rechten Schlüsse gezogen, vielmehr das Fahren auf Bahnen, die eine so schwere Gefahr für die Besucher bedeuten, ruhig weiter gestattet, ja die Anlage einer neuen Bahn genau nach dem doch als gefährlich erkannten System zugegeben? Im Interesse der Besucher solcher Rennen muß gefordert werden, daß überall Stadtbahnen, die nach demselben System errichtet sind wie die Berliner Bahn, die also in steiler, beinahe senkrechter Richtung direkt an den Zuschauertraum anschließen, so lange für weitere Rennen mit Motoren gesperrt werden, bis ausreichende Maßregeln zum Schutze des Publikums getroffen sind. Unersetzliches kann ein wirksamer Schutz nur durch vollständige Trennung der Bahn vom Zuschauertraum und Herstellen eines breiten Zwischenraumes zwischen beiden geschaffen werden. Auch müssen die Bahnen selbst eine größere Breite erhalten und ohne allzu scharfe Kurven angelegt werden.

Noch weitere arge Missetände auf der Berliner Bahn hat die amtliche Feststellung ergeben. Die auf der Bahn anwesende Feuerwache konnte, da die Wasserversorgung nicht in Ordnung war, nicht rechtzeitig eingreifen und so die furchtbaren Folgen der Katastrophe mildern. Ohne gründliche vorherige Prüfung der Wasserversorgung hätte die Abhaltung des Rennens nicht gestattet werden dürfen. Ebenso verlangt, daß für eine Sanitätswache nicht vorgeordnet war und keine Tragbahnen zur Verfügung standen. Vorkehrungen dieser Art waren aber um so dringender erforderlich, als ja, wie schon erwähnt, frühere Unfälle die Gefahren für das Publikum deutlich genug gezeigt hatten.

Verlin, 20. Juli. Die Zahl der Todesopfer, die die Katastrophe auf der Stadtbahn Botanischer Garten gefordert hat, ist von 5 auf 6 gestiegen. Einer der Schwerverletzten, die im Elisabethstranthenause Aufnahme gefunden haben, ist gestern seinen Verwundungen erlegen und zwar der Lichler Julius Großmann. Auch die Zahl der Schwerverletzten ist größer, als man anfangs angenommen hatte. Außer den bereits als schwer verwundet genannten Personen sind noch drei in das Elisabethstranthenause gebracht worden. Insgesamt sind also 6 Todesfälle und 29 Schwerverletzte zu konstatieren, ganz abgesehen von der großen Zahl der Leichtverletzten. Das Befinden der Schwerverletzten ist zumeist befriedigend und man hofft, alle am Leben zu erhalten.

Sittlichkeitsvergehen. Verlin, 20. Juli. Eine Reihe von Sittlichkeitsvergehen erregt gegenwärtig in Vorhagen-Rummelsburg großes Aufsehen. Verdrorbene Schulmädchen im Alter von 11 bis 12 Jahren pflegten sich bei passender Gelegenheit, um sich in den Besitz von Geld zu setzen, an Männer heranzumachen, die ihnen besonders zugänglich erschienen. Zwei verheiratete Männer, die sich mit den Mädchen einließen, sind festgenommen worden, einem dritten ist man auf der Spur.

Der Einjährige als Mörder? Stendal, 19. Juli. Ueber die Schicksalsfälle ist noch zu berichten: Der Einjährige Baumgart, der Mörder des Nachenunters v. Jenner, ist nach Magdeburg übergeführt worden. Er hat bis jetzt noch nichts gestanden, sondern nur immer gelagt, er wisse von nichts. Tatsache ist, daß er seinen Kameraden Boh, zu dem er ins Zimmer gelaufen ist und den er gebeten hat, ihn zu vertheidigen, gemüht hat. Es wird auch angenommen, daß er den zweiten Schuß auf Boh hat abgeben wollen, aber die Pistole hat verpatzt. Festgestellt ist ferner, daß der erschossene Nachenunter den Schuß im Schlafe erhalten hat.

Der Einjährige als Mörder. Stendal, 20. Juli. Der Untersuchungsrichter in Magdeburg hat in der Schicksalsfälle folgendes festgestellt: Der Einjährige Baumgarten wurde zwar öfters von seinen Kameraden gehänselt, weil ihm der Dienst Schwierigkeiten machte, und konnte wohl dann im Augenblick böse werden. Man hat aber nie gemerkt, daß er jemand ernst-

lich etwas nachgetragen in einem Anfälle von Handlung wird schon in Magdeburg stattgefunden auf die Fragen nach dem Wort: Ich weiß von

Zeichenfund. In Witter aus Worms Unbekannten bei Wö hat anscheinend bereits die Weine mit einem dem an der Nase in Verletzungen konstatieren geschloßen.

Unglücksfall bei Heim. 19. Juli. Am Abend, als man bei dem schweren Verdrusse herabdrach den Mast, war. Die darauf schwebte. Sieben sah sie in das Altknichten.

Ein Flaschenglas die „Neue Vorklänche“ auf dem Neubau des Aufzuges eines 76 Meter herab und erschlag Franz. Der Verur wurde, war auf der

Ein Oberst als Die Presse gibt jetzt stenen Geber erfolgte, werten teilgenommen zu haben erfolgte auf Anordnung Ueber die Vorgeschichte in ganzer Klub Leben in Beziehungen getre Mädchen zuführte un verchiedene Erpreß Oberst Geber, verur antwortet lieg. Dies Staatsanwaltschaft des Obersten an der Oberst war von Kol Reg. Nr. 54 angebr

Italienische Kasse 20. Juli. Der Tri und zur Zeit eine Dauer Radfahrer aus Itali Auf der Nachfahrt w Straße mit Steinen

Ein Opfer der S Johannesdorf bei Hai 14 Jahre alte Malerle Beiliche und raubte Einkauf den Leben lebensgefährlich. In wurde, fand man eine

Erbeben. Althe unterirdischen Getöse Amalaba verpürt w

Erbeben. Althe Amalaba und Umge sind nicht zu verzeig

Dachstuhl. Ne stürzte gestern das sch wobei die Zimmerdecke und eine Familie, w schüttet wurde. Das

Zugunfall. Magie wurde ein Angefallte der Osta die Kante gefahren. dem Spital gebrach legungen erlegen.

In einem Stel Par 19. Juli. Ein bureau im Zentrum jungen Mädchen an schiffe verurteilt wor Umstände des Todes

Feuersbrunst. F stürzte in der Nähe de höhe, sowie über hund Familie Orlando bra und ein dreifähriger

ac. Eine irische F irischen Größschaf D irischen Arbeitergele worden. Die vorgee strittsrat auf, die

Sommerthe (Brinkhoffs Ton

Erfolgreichste M Der Teuf

Große Doppelpor Im weissen Rös

Als ich wieder

Ausgewies

Stadt. Orche

Grosses Ko

Verlobungs-An

Buchdruckerei „Volk

habe hinaus mit der Abwälzung der Verantwortung der über hinaus aber...
19. Juli. Über...
20. Juli. Der...

etwas nachgetragen hat. Die Kommission nimmt an, daß B. in einem Anfall von Geistesstörung gehandelt hat. Die Verhandlung wird schon in zwei Wochen vor dem Kriegsgericht in Magdeburg stattfinden. Noch gestern abend hatte Baumgarten auf die Fragen nach seinen Beweggründen immer nur die Antwort: Ich weiß von nichts.

Leichenfund. Frankfurt a. M., 20. Juli. Wie die Blätter aus Worms melden, wurde heute früh die Leiche eines Unbekannten bei Worms aus dem Rhein gezogen. Die Leiche hat anscheinend bereits längere Zeit im Wasser gelegen. Da die Leiche mit einem Strick zusammengebunden waren und außerdem an der Nase und am hinteren Halsende bedeutende Verletzungen konstatiert wurden, ist ein Verbrechen nicht ausgeschlossen.

Unfall bei der Aufstellung eines Krans. Mannheim, 19. Juli. Im Stahlwerk Mannheim brach gestern Abend, als man bei der Montage eines Krans ein 270 Zentner schweres Werkstück hervorhob, die Kette. Die herabfallende Stange zerbrach den Mast, an welchem das Montagegerüst befestigt war. Die darauf stehenden acht Arbeiter wurden herabgeschleudert. Sieben wurden verletzt, von diesen vier so schwer, daß sie in das Allgemeine Krankenhaus übergeführt werden mußten.

Ein Glaschenschlag herabgefallen. Plauen, 20. Juli. Wie die „Neue Vögelandische Zeitung“ meldet, stürzte heute vormittag auf dem Neubau des hiesigen königlichen Gymnasiums beim Aufziehen eines 76 Zentner schweren Sandsteins der Glaschenschlag herab und erschlug den 30 Jahre alten Steinmetzen Wilhelm Franz. Der Verunglückte, dessen Schädeldede zertrümmert wurde, war auf der Stelle tot.

Ein Oberst als Zittlichkeitsverbrecher. Rosen, 20. Juli. Die Presse gibt jetzt offiziell zu, daß die Inhaftierung des Obersten Geyer erfolgte, weil er verdächtig ist, an Zittlichkeitsverbrechen teilgenommen zu haben. Die Verhaftung der Unterjuchungshaft erfolgte auf Anordnung des Gerichtsherrn der 10. Division. Ueber die Vorgeschichte der Affäre verlautet: In Hannover war ein ganzer Klub Lebemann mit Mädchen in 14 Jahren in Beziehungen getreten. Die Kuppelrin, die den Herren die Mädchen zuführte und jetzt ebenfalls verhaftet worden ist, soll verschiedene Erpressungsversuche, so auch an den verhafteten Obersten Geyer, versucht haben, der aber ihre Briefe unbeantwortet ließ. Dies wird der Grund gewesen sein, daß die Staatsanwaltschaft Kenntnis von einer angeblichen Beteiligung des Obersten an der hannoverschen Kuppelaffäre erhielt. Der Oberst war von Kollberg, wo er als Oberleutnant dem Inf.-Reg. Nr. 54 angehörte, nach Litauen verlegt.

Italienische Radfahrer und slowenische Bauern. Triest, 20. Juli. Der Triester Radfahrerklub hatte nach Cormont und zurück eine Dauerradtour organisiert, an der sich auch einige Radfahrer aus Italien, stammlich aus Venedig, beteiligten. Auf der Radfahrt führte ein Radler nach dem anderen, weil die Straße mit Steinen und Glascherben bedeckt worden war. Eine Gruppe slowenischer Bauern schob schließlich einen Karren quer über die Landstraße. Der Radfahrer Marchetti aus Udine kam zu Fall und wurde mit großer Gewalt gegen den Karren geschleudert; sein Rad ging in Trümmer, er selbst blieb bewußtlos mit einer klaffenden Wunde am Kopfe liegen. Keiner der Slowenen machte Anstalten, sich des Verunglückten anzunehmen. Auf die Vorwürfe der Italiener antworteten die Slowenen mit Steinschleudern. Im ganzen wurden 10 Radfahrer verletzt.

Ein Opfer der Schundliteratur. Prag, 19. Juli. In Johanneshof bei Saida in Böhmen tödete gestern vormittag der 14 Jahre alte Malerlehrling Vento die Krämersfrau Riban durch Beilbeide und raubte 22 Mk. Als ein 12jähriges Mädchen zum Einkauf den Laden betrat, verletzte er auch dieses durch Beilbeide lebensgefährlich. In der Wohnung des Täters, der verhaftet wurde, fand man eine Menge Schundliteratur.

Erdbeben. Athen, 20. Juli. Neue Erdstöße, begleitet von unterirdischem Getöse, fand gestern Abend und diese Nacht in Amalada veripirt worden.

Erdbeben. Athen, 19. Juli. Neue Erdstöße sind in Amalada und Umgebung veripirt worden. Personenanfälle sind nicht zu verzeichnen.

Daselbst. Neapel, 19. Juli. In der St. Vitostraße stürzte gestern das flache Dach eines dreistöckigen Hauses ein, wobei die Zimmerbede der verschiedenen Stockwerke durchschlagen und eine Familie, welche gerade beim Mittagessen saß, verschüttet wurde. Das Ehepaar sowie zwei seiner Söhne wurden getötet, eine Tochter ist verletzt worden.

Baugrunderstöße. Paris, 19. Juli. In Lumes bei Metz wurde ein Eisenbahnzug, worin sich Arbeiter und Angestellte der Ostbahn befanden, von einem andern Zug in die Flanke gefahren. Sieben Personen sind schwer verletzt nach dem Hospital gebracht worden. Einer ist bereits seinen Verletzungen erlegen.

In einem Stellenvermittlungsbureau tot aufgefunden. Paris, 19. Juli. In dem Lokale eines Stellenvermittlungsbureaus im Zentrum von Paris wurde gestern die Leiche eines jungen Mannes aufgefunden. Der Tod ist durch Revolvergeschüsse verursacht worden. Die Identität des Opfers und die Umstände des Todes konnten noch nicht festgestellt werden.

Feuersbrunst. London, 19. Juli. Eine Feuersbrunst zerstörte in der Nähe der Ortschaft Vauquebrune mehrere Bauernhöfe, sowie über hundert Hektar Hochwald. Eine Schenke der Familie Orlando brannte ab, wobei ein achtjähriges Mädchen und ein dreijähriger Knabe in den Flammen umluden.

ac. Eine irische Frau als Beamter. Vom Distriktsrat der irischen Grafschaft Donegal ist vor einiger Zeit auf Grund des irischen Arbeitergesetzes eine Frau als Rentenerheber bestellt worden. Die vorgelegte irische Zentralbehörde gab dem Distriktsrat auf, die Frau des Postens zu entheben und sie durch einen Mann zu ersetzen. In den „Gründen“ hieß es: Frauen seien nicht geeignet, so schwierige Rechtsgeschäfte, wie Rentenklagen und dergleichen zu führen! Der Distriktsrat beschloß einstimmig, bei seinem Beschluß zu beharren, und die Zentralbehörde gab nach. Gestern Sonnabend ließ beim Distriktsrat in Belfast ein Schreiben ein, in dem es heißt: Fräulein Carrs Beamtung sei für einen Zeitraum von 12 Monaten vorläufig genehmigt!

Einführung einer Veranda. New York, 19. Juli. In Claremont Park stürzte die Veranda eines Hauses ein, auf die wegen Gewittersturmes mehrere hundert Menschen geflüchtet waren. 50 Personen erlitten erhebliche Verletzungen.

23 Jahre ohne Sonnenlicht. Die gegenwärtig in London in der Verbannung befindliche russische Revolutionärin Vera Figner, die an der Ermordung Alexanders II. tätig teilnahm, schildert in einer englischen Wochenschrift die Marter und Gefängnisqualen, mit denen sie jahrelang ihre Propaganda für revolutionäre und nihilistische Ideen hüten mußte. Vor vierzig Jahren war Vera Figner eine der bekanntesten und schönsten Frauen der russischen Gesellschaft. Ihr Mitgefühl mit den Leiden des russischen Bauernvolkes veranlaßte sie, sich sozialen Studien zu widmen, die bald aus ihr eine der begeistertsten Anhängerinnen des Nihilismus machten. Da ihre Hoffnung, die in Rußland damals herrschenden Verhältnisse auf friedliche Art und Weise zu ändern, vergebens waren, trat sie an die Spitze einer Vereinigung, die das Ziel hatte, mit Gewalt Rußland einer neuen Zeit entgegenzuführen, und die die Ermordung des Zaren als das einzige Mittel zur Erreichung ihres Zweckes ansah. Bald wurde die Polizei auf das Treiben der schönen jungen Russin aufmerksam und ein Preis von 20.000 Mark wurde auf ihre Ergreifung gesetzt. Doch ehe es der Polizei gelang, ihrer habhaft zu werden, hatte sie ihr Ziel erreicht und Alexander II. war das Opfer des von ihr angeführten Attentates geworden. Darauf gelang es Degajew, dem Aeo jener Tage, sie in den Straßen Petersburgs zu verhaften. Sie wurde zum Tode verurteilt. Ein „Gnadensatz“ des Zaren ermäßigte diese Strafe jedoch auf lebenslängliche Internierung in einer Festung. Gefesselt und in Ketten gelegt, mußte Vera Figner den über 800 Kilometer weiten Weg nach Sibirien in einem kalten strengen Winter antreten. Doch bereits nach kurzer Zeit wurde sie wieder nach Europa nach der berechtigten Schlußfolgerung zurückbefördert, in der sie über 23 Jahre in strenger Einzelhaft zubringen sollte. Sie selbst schildert ihre Haft folgendermaßen:

„Als ich vor den Direktor der Anstalt geführt wurde, sagte dieser zu mir: „Nicht eine Menschenseele ist aus diesem Gefängnis wieder hinausgegangen; alle haben hinausgetragen werden müssen.“ Dann wurde ich in eine kleine unterirdische, unter dem Spiegel der Niewa liegende Zelle gebracht, die ich 23 Jahre lang nicht verlassen habe. Sie war niedrig, dumpf, feucht und — was das Entsetzliche war — schwarz angefrachten. Die Stille dieser Zelle war entsetzlich und viele Gefangene sind in dem Gefängnis irrtümlich geworden. Zuweilen hörte ich eine der schweren, eisenbeschlagenen Türen öffnen; dann war ein neuer Gefangener eingeliefert worden, oder man hatte einen Toten hinausgetragen. Als ich eines Tages ein Sträfling mit dem Gel seiner Lampe überlassen und dann angelassen hatte, wurden uns auch die wenigen bisher gestatteten Vergünstigungen entzogen. Da beschloß ich, mich und meine Leidensgenossen von dem Elend zu erlösen; ich verurteilte einen Angriff auf den Gefängnisdirektor. Ich ließ ihn unter einem nichtigen Vorwand in meine Zelle rufen, sprang ihm an den Hals und verurteilte ihn zu erwürgen. Leider mißlang dies; auch keine Unterjuchung wurde gegen mich eingeleitet, da der Direktor wohl wußte, daß in einer solchen alle die Schandthaten und Unzulänglichkeiten, die in seiner Anstalt an der Tagesordnung waren, an das Licht der Öffentlichkeit gebracht würden. Von den Ereignissen, die sich in der Welt abspielten, erfuhr er nichts. Nur 1905 kam ein dunkles Gerücht von einer neuen russischen Revolution in unser dumpfes, trostloses Gefängnis.“

Als Vera Figner zum ersten Male wieder das Blau des Himmels erblickte, nicht etwa um freigeslassen zu werden, sondern nur, um nach einem menschenwürdigeren Gefängnis geschickt zu werden, da glaubte sie anfangs, diesen Augenblick nicht überleben zu können, so geblendet war sie von dem Licht der Sonne.

Lebte Nachrichten.

Mech. 21. Juli. Die von den Führern der „Bille de Rancy“ und dem „Zeppelin I“ geplante, von den Franzosen angeregte Zusammenkunft in den Lüften fand gestern Abend nicht statt. Der „Zeppelin I“ erschien um 7 1/2 Uhr und freute bis 8 Uhr über den Grenztort Roveant. Die „Bille de Rancy“ erschien nicht, da die öffentliche Meinung in Rancy den Vorschlag nicht billigte und es zu Strafendemonstrationen zu kommen drohte. Der Präfet weigerte sich mitzuführen. Das deutsche Luftschiff wurde an der Grenze von einer tausendköpfigen Menschenmenge begrüßt. Ueber dem Grenztort Roveant führte es einige Manöver aus. Als bekannt wurde, daß das französische Luftschiff nicht komme, zeigte sich das französische Publikum nicht wenig enttäuscht und äußerte seinen Unmut über die Rancyer Präfeture. Der Zeppelin-Vallon landete gegen 9 Uhr wieder in Mech.

London, 21. Juli. Der Dampfer „Derflinger“, der sich auf der Fahrt von Bremen nach Yokohama befindet, fuhr gestern nachmittags gegen 3 Uhr auf der Shingles-Sandbank an der Insel White auf Grund und ist fest. Auf Rettungsarbeiten kamen Rettungsboote und Schleppdampfer herbei. Man erwartet, daß der Dampfer heute wieder flott wird. Die Passagiere bleiben an Bord. — Nach einem Telegramm von der Insel White ist der „Derflinger“ noch fest. Es ist keine Gefahr für die Passagiere vorhanden. Sie bewahren vollständige Ruhe und Ordnung. Es verlautet, daß eine außerordentlich starke Strömung den Dampfer aus dem Kurs brachte und auf die Sandbank trieb.

Laibach, 21. Juli. Gestern nachmittags 6 Uhr 36 Minuten 20 Sekunden wurde hier ein von deutlichem Getöse begleiteter Erdstöß veripirt und auch von sämtlichen Instrumenten verzeichnet.

Madrid, 21. Juli. Die Lage im Riff ist sehr ernst. Dort wird überall der heilige Krieg gepredigt. Große Scharen kommen aus dem Innern des Landes, mit Gewehren und Munition versehen. Zweifellos wird Spanien einen förmlichen und langwierigen Feldzug führen müssen. Aus Madrid wird eine Brigade sofort abgehen. 152 Wagen stehen auf der Südbahn bereit.

Teheran, 21. Juli. Der neue Schah zog gestern nachmittags unter großem Jubel der Bevölkerung aus Galtanestab in die Stadt Teheran ein. Er hat im Palais Wohnung genommen. Die Nationalisten und Nachfahren brachten dem Schah lebhaftest Ovationen dar. Zwischenfälle haben sich nirgends ereignet. Heute findet ein großer Minister-Salam statt.

Petersburg, 21. Juli. Am Montag sind 84 Neuerkrankungen an Cholera und 36 Todesfälle vorgekommen. Die Gesamtzahl der Erkrankten beträgt 845.

Standesamts-Nachrichten.

Hersford. In der Zeit vom 12. bis 17. Juli wurden beim hiesigen Standesamt angemeldet:

Geburten: Söhne: Hilfsbremser August Wächter, Schriftföher Adolf Dunter, Polizeijergant Paul Stapel, Bauarbeiter Karl Karcher, Fabrikarbeiter Karl Klemme, Kaufmann Arnold Straßer, Schuhmachermeister Wilhelm Saegenbauer, Maurer Hermann Wortmann, Fabrikarbeiter Gottlieb Stranghöner.

Töchter: Zigarrenarbeiter Ernst Kolling, Lagerhalter Heinrich Greife, Briefträger Peter Meyer, Bauarbeiter Heinrich Schmidt, Fabrikarbeiter Heinrich Schröder, Kolon Friedrich Börmann, Arbeiter Karl Raabe, Buchhalter Heinrich Götting, Bauarbeiter August Lammering, Lehrer Karl Gerdum, Handarbeiter Heinrich Fischer, ferner eine uneheliche.

Aufgebote: Verlobter Friedrich Dietrich Heinrich Wilhelm Hildebrandt und Johanne Auguste Luise Klammer; Fabrikarbeiter Heilgenstein und Luise Klemme; Kaufmann Heinrich Pott und Antonie Mathilde Elisabeth Wigand; Witwer Gaudeker Heinrich Behmeier und Friederike Schröder geborene Burre; Kaufmann Karl Westerhausen und Amalie Schöier.

Heirathen: Kaufmann Alfred Brinkmann und Minna Wehmeier; Tischler Heinrich Brinkmann und Marie Brühner; Monteur Karl Kropf und Luise Wesfel.

Sterbefälle: Johanne Specht, 19 J.; Herbert Bemhöner, 11 Mon.; Zigarrenmacher Karl Scholten, 61 J.; Elisabeth Rebolet, 13 J.; Auguste Hermanns, 1 J.; Witwe Wilhelmine Schöber, 74 J.; Ehefrau Paula Grobebofermann, 21 J.; Tischler Heinrich Ellerfeld, 39 Jahre.

Minde. In der Zeit vom 4. bis 10. Juli wurden beim hiesigen Standesamt angemeldet:

Geburten: Söhne: Glasmacher Lippert, Kirchenassistent Wasthorf, Glasmacher Strudmeier, Schaffner Peter, Feldwebel Schulze, Jollauscher Schmidt. — Töchter: Arbeiter Gartemann, Kutscher Drimann, Postkutschin Böhne, Nacht Zrohmann.

Aufgebote: Sergeant Pieper mit Christine Luise Beil.

Heirathen: Generalassistentenführer Güte mit Hausdöchter Agnes Kuppert, Probantenamt-Unterassistent Kellermann mit Hausdöchter Mathilde Anna Luise Paula Wafje, Maurer Meier mit Haushälterin Charlotte Wilhelmine Ida Marvinski.

Sterbefälle: Ehefrau des Bahnmeisters Winkelmann, 54 J., 7 Mon.; Amtsgerichtsrat A. D. Frhr. v. d. Sorst, 69 J., 3 Mon.; Tochter des Zigarrenmachers Schröder, 11 J., 10 Mon.; Schneiderin Doris Stule aus Radebort, 25 J., 3 Mon.; Vatermeister Wilhelm Ritter, 71 J., 6 Mon.; Tischlerlehrling Wilhelm Bald aus Hahlen, 15 J., 1 Mon.; Witwe Lijette Seligmann aus Hausberge, 74 Jahre.

Bünde. Geburten: Sohn: Zigarrenarbeiter Friedrich Wilhelm Sandbrod, Keldmarkt Nr. 73. — Töchter: Schlosser Georg August Heinrich Verbrachtsmeier, Brunnenstr. Nr. 1.

Sterbefälle: Zigarrenarbeiter Friedrich Beder, 63 J., alt, auf Wanderfahrt; Luise Reimann, Waffereite Nr. 6; Arbeiter Johann Friedrich Engelbrecht, 22 J., alt, Kirchstraße Nr. 6.

Sommertheater.
(Brinkhoffs Tonhalle.)
Heute, 8 1/2 Uhr:
Zum 3. und letzten Male:
Erfolgreichste Novität!
Der Teufel.
Ein Spiel in 3 Akten, von Franz Molnar.
Donnerstag, den 22. Juli,
Anfang 8 1/2 Uhr:
Große Doppelvorstellung!
Im weissen Rössl und
Als ich wiederkam.
Eusip. von Blumenthal u. Kadelburg.
Novität! Freitag: Novität!
Ausgewiesen.
Stadt. Orchester.
Donnerstag, den 22. Juli,
abends 8 1/2 Uhr: 3945
Grosses Konzert
im Garten „Hotel Kaiserhof“.
Borverkaufsstellen haben hierzu Giltigkeit. An der Kasse 50 Pfennig.
Verlobungs-Anzeigen
liefert sauber und billig
Buchdruckerei „Volkswacht“.

Dieses Bild
wird
momentan in
allen erstklassigen
Theatern der Welt
mit grösstem Erfolge
aufgeführt.
Die Direktion.

Die grösste Sensation der Gegenwart!
Der Zower von England!

Biophon-Theater
!! Heute !!
neues Sensations-
Programm!
12 Neuheiten!

Broschüren, Statuten, sowie alle anderen Drucksachen
fertigt sauber und preiswert an
Buchdruckerei „Volkswacht“.

Möbelhaus G. Sewing
verdankt sein Renommee der hervorragenden Güte seiner Möbel. . . .
3791 Nur Bürgerweg 50a.

RIEDEL
GES. GESCH.
VOR
allen anderen Likören
den Vorzug!
BESTER
BITTER-LIKÖR
von Riedel empfohlen
Original-Mischung: kräftig,
Tropen-Mischung: milde, wenig Alkohol,
in besseren Geschäften u. Restaurants
zu haben.
CHEM. PHARM. LABORATORIUM
APOTHEKER
SCHLUTER & CO. BIELEFELD

Wir kauften auf einer Einkaufs-Reise

einer grossen süddeutschen

das

Fabriklager

Schuh-Fabrik.

Die Waren bestehen nur aus besten Qualitäten eleg. Herren-, Damen- u. Kinder-

Schuhe und verkaufen wir die **billig** eingekauften Waren mit geringem Nutzen weiter.

Um schnell zu räumen, veranstalten wir einen

Schnell-Verkauf

Einige Beispiele:	Posten Damen-Box-Schnurstiefel Wert 9.00 jetzt Paar 5.75	Posten Damen-Sonntagstiefel mit Lackkappe, neueste Fassons Wert 9.50 jetzt Paar 6.00	Posten farbige Damenstiefel Chevreaux Wert 11.00 jetzt Paar 7.25	Posten Damenstiefel echte Chevreaux, Goodyear Welt Wert 14.50 jetzt Paar 9.25
	Posten Herren-Sonntagstiefel mit und ohne Lackkappe Wert 11.00 jetzt Paar 7.25	Posten Herren-Schnurstiefel farbig, mit und ohne Lackkappe Wert 12.00 jetzt Paar 7.50	Posten Herren-Schnur- und Zugstiefel Box und echt Chevreaux, Goodyear Welt Wert bis 16.00 jetzt Paar 10.50	Posten Kinder-Schnurstiefel farbig Chevreaux, mit und ohne Lackkappe Gr. 27/30 Wert 6.50 jetzt 4.50 Gr. 31/35 Wert 7.25 jetzt 4.90

HARMS & CO. Bielefeld Am Jahnplatz.

Kinematographen-Theater zur alten Post.

Ab heute: Neues Programm mit hervorragend schönen und interessanten Aufnahmen!

Aus dem Leben der Cow-Boys.

Erstaunliche Reiterkunststücke sind es, die von tollkühnen Wächtern der großen Viehherden in Arkansas vorgenommen werden. Vornehmlich veranschaulicht das Bild die meisterhafte Art, mit der diese Cow-Boys den Lasso, die gefährlichste Fangleine, handhaben.

Höchst spannendes Drama:

Die kleine Polizistin.

Ein kleines Mädchen verfolgt einen Dieb, durch dessen Schandtat der Vater, welcher Kassierer in einem großen Geschäft war, in unwürdigen Verdacht und Unterjuchung gekommen ist. Ihre Wahrnehmungen teilt das Töchterchen dem Richter mit, der bei dem Aufgespürten Hausfuchung vornehmen läßt, die dessen Schuld klar zutage bringt. Der unschuldige Kassierer wird durch das Verdienst des kleinen weiblichen Detektivs seiner Familie wiedergegeben.

Wahres Pech.

Humoreske.

Ein gefühlvoller, noch dazu imitiert 1000 Freischein bringt einen armen Schuster in gefährliche Situationen und bereitet ihm eine arge Enttäuschung.

Höchst amüsant ist es:

Wie Herr Pfiffing auf der Schönheitskonkurrenz den ersten Preis gewann.

Vortrefflich durch lebenswahre Komik wirkt:

Die Schlüferin.

Die Frau eines Bauern wird durch Hypnose in einen mehrere Monate anhaltenden Schlafzustand versetzt und das gewigte Bäuerlein läßt seine bessere Hälfte in dieser Zeit für Geld sehen. Auch als sie endlich erwacht, sorgt der Mann auf originelle Weise dafür, daß seine Einnahmequelle nicht versiegt.

Fischerei in Norwegen.

Naturgetreue See- und Strandbilder.

Das brave Weib.

Tragische Schicksale eines Frauenlebens.

Von der gerechten Strafe ereilt.

Ein Drama. — Das Böse empfängt, wie immer im Leben, auch hier bösen Lohn.

Auf Wunsch noch bis Sonnabend:

Die Enthüllung des Leineweberdenkmals in Bielefeld und der große Festzug in Jöllenbeck.

Am Montag, den 26. Juli ds. Js., sind wegen des Schützenfestes unsere Geschäfts- und Kassenstellen

geschlossen.

Des Standesamt ist von 8 bis 9 Uhr geöffnet.

Der Magistrat Bielefeld.

Durch die Buchhandlung „Volkswacht“, Bielefeld, ist zu beziehen:

Die natürliche Heilweise

von Dr. C. Sturm.

Mit vielen Abbildungen und erklärenden Tafeln sowie zerlegbaren Modellen des männlichen und weiblichen Körpers. 1588 Seiten. — Preis 3 Mk.

Hansa
Backpulver
Puddingpulver

mit den Prämienbons

Für 50 „Hansa“ Dosen erhalten Sie 1 Dose ff. Kakao gratis.

Die Anzeigen

in vorliegender Nummer wollen die Leserinnen und Leser der „Volkswacht“ beachten! *

Kleine Anzeigen-Ges.

Jedes Wort kostet nur 2 Pfg., in der seltenen Überschrift 10 Pfg. * Worte mit mehr als 15 Buchstaben werden doppelt gerechnet.

Anzeigen unter dieser Rubrik werden nur bei Vorausbezahlung angenommen.

Möbel für jeden Bedarf in allen Preislagen. Stande, Weststraße 7. [3821]

Herde, [3924] Defen u. Haushaltsgegenstände, Wasch- und Bringmaschinen, beste Qualität, z. billigen Preisen empfiehlt Gust. Basse, Oststraße 24. Gebrauchte Herde werden in Zahlung genommen.

Fahrräder, [3706] nur bestes, hiesiges Fabrikat, sowie ein Posten gebrauchte, auch sämtliche Zubehörteile taufen Sie am vorteilhaftesten bei Hilbert & Bertram, Jöllenbeckstraße 90.

Kisten, gebrauchte, zu billigen Preisen im großen abzugeben. Bielefeld. Konsum-Berein. Der Vorstand. [3946]

Ländliche kleine Wohnung. Nähe Gunst, preiswert zu verkaufen. Näheres Hellweg, Schillerplatz 21. [3927]

Wohnungen in Schildesche, Bielefelderstraße, 3 u. 4 Räume mit Land per sofort oder 1. Oktober zu vermieten. Näheres: Boß, Bielefeld, Kaiserstr. 3. [3939]

Modzeits-Einladungen fertig schnell und sauber an Buchdruckerei „Volkswacht“.

Reiseförbe

mit bestem Patent-Verschluss, Waschkörbe, Sessel, Kinderwagen und Fahrstühle empfiehlt billigst S. Bartels, Klosterstr. 3. [3865]

Herde,

Defen und Haushaltsgegenstände in großer Auswahl, auch bei Teilzahlungen, empfiehlt C. Bratemeier, Mohrreiterstraße 72, gegenüber der Schule. [3592]

Hausierer,

Männer und Frauen, finden leichtes lohnendes Erwerb durch Hausieren mit 2 täglich im Gebrauch befindlichen, patentierten Artikeln. Reichstr. 153. 1. Etage, mittags 12—2 Uhr. [3944]

Wohnungen

in Schildesche, Bielefelderstraße, 3 u. 4 Räume mit Land per sofort oder 1. Oktober zu vermieten. Näheres: Boß, Bielefeld, Kaiserstr. 3. [3939]

werbereins und Konserb
wahl in Lippe, sagte im
in Sagen: Wenn der C
selbst hätte, würde das
sein. Die lippischen Bie
trag, wie ihn die freien
meint der Artfelleidre
arbeiterverband. Er irr
worin bis jetzt nur 3
wovon die meisten jette
ausdrücken beliebt. I
sich nächsten Winter de
vorwärts

Abrechnung der Kasse
Lüding

An Kassenbestand vom
134 Mitgliedsbücher
Beiträge aus Ablen
Bedu
Gnig
Ren-
Delbe
Ware
Wern
Sonstige Einnahmen:

Auf Sammelisten zur
Ablen
Bedu
Gnigerloh
Ren-
Vinen-Nord
Delbe
Werne
Von der Filiale
Kupferstiche

An die Bezirksorganisa
Organisationsmater
4000 Flugblätter, be
Für Verbreitung d
Flugblattverbreitun
Stimmzettelverbreit
Für Wahlagitatio
Kreistagungs- u
Für Versammlungen
Arbeitsdienst-En
Agitation der
Zeitungssabonnemen
Sonstige Ausgaben
Porto und Schreib
Blättern, Tele
und Ausgaben

Einn
Ausg

Raff
Für die
Die Wichtigkeit der
Gein

Mhien, 15. Juli 1

An dem Kassenberich
Flugblätter und Stim
bezahlt worden. Der K
wahl im Einverständnis
Agitationskomitee bear
nannten Orten ist in d
verzeichnen, leider fehl
Mühe und Arbeit, die
daran, weil die Genoss
ihre Pflicht tun, wie
haben sich die Verhält
nahmen vom vorigen S
gestiegen. Unsere Mit
65, in diesem Halbjahr
bei und 5 reisten zu. M
sagen — wie das ja im
res Arbeiter! Das wol
find die Verhältnisse d
Schwarz, in das andere
nisse zu finden glaubt.
mehr Industrie! Auch
mal: war vor 3 Jahren
Industrie vorhanden, w
einwenden, daß wir j
Organisation bekommen
daß von den jetzt im
gewonnen werden. Un
zielt durch Abhalten r
durch mündliche rege A
den Orten haben sich le
die Kleinagitation von
bringt.

In Ablen haben
sprechung den Wunsch
Frauen abzuhalten. D

werbereits und konserverlicher Agitator bei der letzten Landtagswahl in Lippe, sagte im Vorjahre in einer Zieglerversammlung in Hagen: Wenn der Gewerbeverein seinen Geschäftsführer befolgt hätte, würde das übrige Geld in der Agitation aufgegangen sein. Die lippischen Ziegler seien noch nicht reif für einen Beitrag, wie ihn die freien Gewerkschaften hätten. — Zum Schlusse meint der Artikelführer, es seien keine Ziegler im Zieglerarbeiterverband. Er irrt sich. In Lemgo besteht eine Zieglerstelle, worin bis jetzt nur Ziegler sind. Richtige, lippische Ziegler, wovon die meisten fette Kosten haben, wie der Gewerbeverein sich auszudrücken beliebt. Ferner haben sich einige bereit erklärt, sich nächsten Winter der Agitation zu widmen. Also es geht vorwärts!

Abrechnung der Kreisliste des Wahlkreises Beckum-Lüdinghausen-Warendorf.

Einnahme.	
An Kassenbestand vom Jahre 1908	296,30 M.
134 Mitgliedsbände à 10 Pf.	13,40 "
Beiträge aus Ahlen	180,30 "
Beitrag aus Beckum	35,00 "
Beitrag aus Ennigerloh	18,00 "
Beitrag aus Neu-Beckum	13,70 "
Beitrag aus Dele	22,00 "
Beitrag aus Warendorf	25,00 "
Beitrag aus Werne	30,00 "
Sonstige Einnahmen: Ahlen	100,70 "
Beitrag aus Beckum	3,00 "
Auf Sammelstellen zur Reichstagswahl:	
Ahlen	112,75 "
Beitrag aus Beckum	18,70 "
Beitrag aus Ennigerloh	18,95 "
Beitrag aus Neu-Beckum	7,20 "
Beitrag aus Lüdinghausen	14,60 "
Beitrag aus Dele	21,65 "
Beitrag aus Werne	24,50 "
Von der Filiale des Zentralverbandes der Kupferschmiede Beckum	10,00 "
Summa	

Ausgabe.	
An die Bezirksorganisation (5 Proz. der Beiträge)	15,19 M.
Organisationsmaterial	45,65 "
4000 Flugblätter, beil. „Vor der Entscheidung“	28,00 "
Für Verbreitung derselben	113,60 "
Flugblattverbreitung zur Reichstagswahl	178,10 "
Stimmzettelverbreitung an den Wahlorten	169,15 "
Für Wahlagitator in Ahlen	27,00 "
Kreislistenführung in Ahlen und sonst. Delegation	52,70 "
Für Verammlungen und Referate	34,00 "
Arbeitsverdienst-Entschädigung für mündliche Agitation der Kreisleitung	75,10 "
Zeitungsabonnements	6,97 "
Sonstige Ausgaben	15,00 "
Porto und Schreibmaterial, Versand von Flugblättern, Telegramme, Telefongespräche und Ausgaben der einzelnen Orte	46,35 "
Summa	

Bilanz.	
Einnahme	963,75 M.
Ausgabe	806,72 "

Rassenbestand 157,08 M.
Für die Kreisleitung: Wilh. Jordan.
Die Richtigkeit der Abrechnung bestätigen die Revisoren:
Heinrich Kottenkorn, Curt Hunhausen.
Paul Gölzner.

Ahlen, 15. Juli 1909

Zu dem Rassenbericht wollen wir folgendes bemerken: Die Flugblätter und Stimmzettel sind von dem Agitationskomitee bezahlt worden. Der Kreis Lüdinghausen ist bei der Reichstagswahl im Einklang mit der Kreisleitung von dem westlichen Agitationskomitee bearbeitet worden. In dem im Bericht genannten Orte ist in diesem Halbjahre ein kleiner Fortschritt zu verzeichnen, leider steht derselbe in keinem Verhältnis zu der Mühe und Arbeit, die dabei verwandt worden ist. Das liegt daran, weil die Genossen in agitatorischer Beziehung nicht so ihre Pflicht tun, wie es die Agitation erfordert. In Ahlen haben sich die Verhältnisse gebessert und es sind unsere Einnahmen vom vorigen Halbjahre von 93,00 M. auf 180,30 M. gestiegen. Unsere Mitgliederzahl betrug im vorigen Halbjahre 65, in diesem Halbjahre 140. 70 Mitglieder traten der Partei bei und 5 reisten zu. Nun wird mancher Genosse aus den Orten sagen: — wie das ja immer geschieht: — In Ahlen ist ein leichteres Arbeiten! Das wollen wir nicht bestreiten, aber so glänzend sind die Verhältnisse denn doch nicht, daß man von einem Schwarz in das andere, einen großen Unterschied der Verhältnisse zu finden glaubt. Es wird dann noch gesagt: In Ahlen ist mehr Industrie! Auch das ist richtig. Aber fragen wir einmal: war vor 3 Jahren und noch viel eher nicht schon dieselbe Industrie vorhanden, wie wir sie heute finden? Man mag nun einwenden, daß wir jetzt durch den Bergbau Mitglieder für die Organisation bekommen. Demgegenüber wollen wir feststellen, daß von den jetzt im Kreise beschäftigten Bergarbeitern nur wenige Mitglieder sind, und die meisten erst für die Organisation gewonnen werden. Unsere Fortschritte in Ahlen haben wir erzielt durch Abhalten regelmäßiger monatlicher Besprechungen, durch mündliche rege Agitation der Genossen. Die Genossen in den Orten haben sich leider noch nicht dazu aufgeschwungen. Nur die Kleinagitation von Mund zu Mund ist es, die uns Erfolge bringt.

In Ahlen haben die Genossen in der letzten Partei-Besprechung den Wunsch ausgesprochen, eine Besprechung für die Frauen abzuhalten. Diesem Wunsche wird Rechnung getragen

werden. Die Frage der Organisation der Frauen ist schon des öfteren Gegenstand der Erörterungen in den Parteibesprechungen gewesen; sie soll jetzt ernsthaft in die Wege geleitet werden. Auch in der Zeit der Reichstagswahl haben zum größten Teil die Ahlener Genossen — das soll ohne Mißverständnisse gesagt sein — ihre volle Pflicht und Schuldigkeit getan. Das kleine Häuflein organisierter Genossen war zu jeder Zeit und Stunde, wenn es gerufen wurde, auf dem Posten, und wir wünschen, daß es so bleiben möge. Dabei war den Genossen bei der Wahlagitatio von vornherein gesagt worden, daß wir nicht in der Lage wären, größere Mittel für die Wahlagitatio flüssig zu machen. So jagen dann die Genossen an den Sonntagen, mit einer kleinen Entschädigung für die Teilnahme, in die Wahlagitatio. Das hat man in den anderen Orten des Wahlkreises nicht gefunden. In sehr dringenden Angelegenheiten, die erledigt oder erledigt werden sollten, blieb die Kreisleitung ohne Nachricht. Daraus geht hervor, wie wenig die Genossen auf dem Posten waren. Es sollen diese keine Vorwürfe sein, aber die Lehre sollen die Genossen daraus ziehen, daß sie im Interesse der Bewegung im allgemeinen eine größere Agitation entfalten. Das geht, wenn die Genossen nur ernstlich wollen. Sollen wir das Agitationsmaterial, das uns jetzt zur Verfügung steht, nicht ausnützen? Wollen wir das schamlose Verhalten unseres Gegners, des Zentrums, in der Reichsfinanzreform nicht ausnützen? Jetzt können wir unseren Mitarbeitern zeigen, wie diese Partei für Wahrheit, Freiheit und Recht dazu übergegangen ist, die Existenz der armen Tabakarbeiter und -Arbeiterinnen fast unmöglich zu machen, sie in noch größere Not und Elend gestürzt hat. Wie diese Partei es wieder gemeint ist, die auch die letzten Verbrauchsgüter der arbeitenden Klassen durch indirekte Steuern verteuert hat. Und alles im Interesse der ostfriesischen Fiskusrenner. Wo es galt, den Besitz zu besteuern, da verlagte die Partei für Wahrheit und Recht, weil die Partei angeblich alle Stände vertritt, d. h. den Besitz schon und die Armut noch vergrößern hilft. Die Erbschaftsteuer wurde unter Hilfe der christlichen — Arbeitervertreter abgelehnt. Der christliche Arbeitervertreter Giesberts stimmte für die Tabaksteuer, also für die kommende Not der Tabakarbeiter.

Genossen! Sorgen wir für Aufklärung! Agitieren wir für die politische Organisation, werden wir Abonnement für die sozialdemokratische Presse, dann werden die Erfolge auch in den anderen Orten des Kreises am Schlusse des Jahres nicht ausbleiben. Den Arbeitern zum Nutzen, den Gegnern zum Trub!

Der alte ehrliche „Nabensberger“ und die Tabakarbeiter.

Einen Angriff auf die Konserverfabrik wegen der Haltung dieser Partei zur Tabaksteuer macht der „Nabensberger“. „Das Verhalten der Konserverfabrik in der hiesigen Tabakarbeiter-Schaft große Erregung hervorgerufen“, schreibt das Blatt in seiner Nummer 162. Nun, die Tabakarbeiter wissen schon lange, daß die Konserverfabrik für jede indirekte Steuer steht. Das haben die Konserverfabrik auch nicht abgelehnt. Kein! Die Erregung der Tabakarbeiter, hauptsächlich der „christlichen“ Tabakarbeiter, hat keine Ursache in der Haltung der Wirtschaftlichen Vereinigung und in dem Verrat der christlichen Gewerkschaftler, welche für die Steuer stimmten. Am meisten hat aber der „Nabensberger“ an Treu und Glauben bei den Tabakarbeitern durch seine Haltung eingebüßt. Dieses Blatt hat die Sozialdemokratie nicht in der verlogenen Weise verleumdete. Die Sozialdemokratie ist aber die einzige Partei, welche die Tabakarbeiter geachtet hat. Wie hat aber die Wirtschaftliche Vereinigung gehandelt, die Partei des „Nabensberger“, die Partei der Christlichen Sozialen?

Am 12. Juni, in seiner Nummer 135, schrieb der „Nabensberger“ zur Tabaksteuer: „Wirtschaftliche Vereinigung dagegen.“ Dr. Burdhardt hat hier in Westfalen mehrfach erklärt, die Wirtschaftliche Vereinigung sei gegen jede Belastung des Tabaks durch neue Steuern. Hierzu haben die Hölle und der „Nabensberger“ Verfall gefunden. Dann hat Böhm in der „Stift Quernheim“ das selbe erklärt. Dann kam die famose Erklärung Burdhardts, die wir veröffentlicht haben. Auch Wallbaum sagte in Ahlen, daß nur einige jähig geworden seien. Was zeigt uns nun die Abstimmung im Reichstage? Schmachvoller Verrat der Wirtschaftlichen Vereinigung.

Damit der „Nabensberger“ den Schmutz aus seinem eigenen Hause gegen uns, lassen wir die Abstimmung der 2. Lesung hier folgen.

Für die Wertsteuer stimmten von der Wirtschaftlichen Vereinigung: Bindewald, Dr. Böhm, Bruhn, Gabel, Graef, Gräbe, Herzog, Kähler, Kille, Liebermann v. Sonnenberg, Roth, Schaf, Vogt-Grätsheim, Vogt-Hall und Werner.

Gegen den sozialdemokratischen Antrag, betreffend Unterstufung der durch die Steuer arbeitslos gewordenen Tabakarbeiter stimmte die ganze Fraktion. Giesberts, der bekannte „christliche“ Gewerkschaftsführer, stimmte ebenfalls für die Tabaksteuer.

Der „Nabensberger“ täte besser, sich um seine Fraktion zu kümmern. Die Konserverfabrik sind da doch ehrlicher. Da weiß jeder, wie er dran ist. Ob die „christlichen“ Tabakarbeiter nun wohl durch Schaden klug werden, oder ob sie sich weiter ins Schlepptau von Wallbaum, Böhm und Konserntien nehmen lassen?

Wie man über die Partei des Herrn Böhm denkt, zeigt nachfolgender Aufruf:

An die Kollegen und Kolleginnen von Süd- und Westdeutschland!

Die Wärfel sind gefallen, eine sehr hohe Mehrbelastung ist angenommen mit fast einstimmiger Hilfe des Zentrums, des christlichen Zentrums! Wieder hat sich gezeigt, daß die Sozialdemokraten tausendmal christlicher gehandelt haben als das Zentrum, welches mithat, daß jetzt Zehntausenden ihre Existenz vernichtet wird. Kollegen und Kolleginnen! In West- und Süddeutschland gibt es noch viele Kollegen, welche Zentrumskandidaten wählen; Sunbert, hauptsächlich Kolleginnen, haben sich von Zentrumsagitatoren in die christlichen

Organisationen hineinziehen lassen. Die christlichen Organisationen sind aber Zentrumsorganisationen trotz alles Abkennens. Angesichts des Verrats des Zentrums, welches erst gegen jede Mehrbelastung des Tabaks überall protestierte, aber nun einer unerhört hohen Tabaksteuererhöhung zustimmte, sollten die Kollegen und Kolleginnen zu der Erkenntnis kommen, daß die Zentrumspartei immer und stets die Arbeiterinteressen mit Füßen tritt. Deshalb, Kollegen und Kolleginnen, eure Parole sei: „Los vom Zentrum, hinein in die freien Gewerkschaften!“

Ein früherer Zentrumsmann.
Würden die „christlichen“ Gewerkschaftsführer die Interessen der Tabakarbeiter ehrlich vertreten, dann bliebe ihnen keine andere Wahl, als jetzt öffentlich zur Sozialdemokratie überzutreten. Das tun sie aber nicht, sondern sie hoffen auch noch weiter mit der Religion Geschäfte zu machen.

Der Vorsitzende des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie, Liebert, stimmte ebenfalls für die Tabaksteuer. Nun wissen die Tabakarbeiter ja, warum sie die neuen Flugblätter des Reichsverbandes bei der letzten Reichstagswahl bekommen haben!

* Enger, 20. Juli. Stadtverordnetenversammlung vom 19. Juli. Tagesordnung: 1. Wahl eines Schulvorstandsmitgliedes. 2. Baugebiet Hönner. 3. Wappen der Stadt Enger. 4. Vergütung der Handarbeitslehrerin Fräulein Baud. 5. Uebertragungsverkehr der Sparkasse. 6. Errichtung eines Volksbades. 7. Vergütung der Stadt Enger mit elektrischer Energie bezw. Anschluß an die Ueberlandzentrale. — Die Wahl zu Punkt 1 wurde ausgeführt, bis dem nichtbestätigten, zum Schulvorstandsmitglied gewählten Herrn Schwabedissen die Entscheidung des Ministers persönlich zugegangen ist. — 2. Der Ueberlandbürger Ludwig hat sich erboten, falls die Straßenbaukosten zu zahlen sind, diese schon jetzt bei der Sparkasse sicher zu stellen. Daraufhin wurde dem Baugebiet zugestimmt. — 3. Dem Gutachten des Professors Gröppel (Eisen-Ruhr) wurde zugestimmt. Es wurde beschlossen, an dem Beschluß vom Jahre 1906 festzuhalten. — 4. Der Handarbeitslehrerin Fräulein Baud wurden für die Unterrichtsstunden im Jahre 35 M. bewilligt. Sollten jedoch die Unterrichtsstunden 12 Stunden in der Woche überschreiten, so ist der Schulvorstand verpflichtet, dies der Verteilung zwecks weiterer Beschlußfassung vorzulegen. — 5. Da der Uebertragungsverkehr im § 20 des Sparkassenstatuts schon geregelt ist, so erledigte sich damit die Vergütung des Ministers. — 6. Leider mußte dieser Punkt von der Tagesordnung abgesetzt werden, da der Vorsteher noch verhindert war, an der Sitzung teilzunehmen. Da Herr Koch in dieser Sache sich die größte Mühe gegeben hat, etwas Brauchbares der Vertretung vorzulegen, konnte ohne ihn in eine Beratung nicht eingetreten werden. — 7. Die Verhandlungen mit der Ueberlandzentrale sollen fortgesetzt werden, gleichzeitig sollen Erlundigungen über kleinere Werke eingeholt werden, z. B. von Westertappel und Steinheim. — 8. Der Weg vom Bach bis zur Wörde soll verarmen und in Steine gesetzt werden. Sollte sich herausstellen, daß die Bäume auf städtischem Grund stehen, so sollen diese beiseite geräumt werden. — Von der Zusage des Herrn Niepe, Besitzer des hiesigen Elektrizitätswerks, wurde Kenntnis genommen. Vertretung hat keine Veranlassung, sich noch mit der Sache zu befassen. Die ergebnislosen Verhandlungen mit Herrn Niepe haben uns manche Stunde unnütz beschäftigt. An Entgegenkommen der Vertretung hat es nicht gefehlt.

* Dethlefsen, 20. Juli. Wichtigste auf der Weseherütte. Trotzdem daß auf dem Werke Löhne von 2,25 M. gezahlt werden, bringt es der Meister selber fertig, wenn ein Arbeiter um Lohnaufbesserung erucht, diesen mit dem Sinne abzufragen, er könne noch billigere Arbeitskräfte haben. Es ist traurig anzusehen, wie die Arbeiterfamilien mit solchen Löhnen dahin vegetieren. Das erhebende Bewußtsein, mit 40 oder 60 Jahren als Jubilar im Dienste der Firma ein Geschenk zu bekommen, kann doch wahrhaftig keine Entschädigung für jahrelanges Darben sein. Die Firma sollte den Arbeitern einen anständigen Lohn zahlen, dann verzichteten diese gern auf Geschenke. Mit dem Verbande ist es auf dem Werke auch nicht bestellt. — Wann werden die Arbeiter der Weseherütte einsehen lernen, daß nur durch den Anschluß an die gewerkschaftliche Organisation diese traurigen Zustände beseitigt werden können?

* Dethlefsen, 20. Juli. Unfall. Der Rechtsanwalt Schulz, welcher den Besuch eines Freundes erhalten hatte, führte diesen in der vergangenen Nacht in das im dritten Stockwerk belegene Fremdenzimmer. Beim Heruntersteigen der Treppe ist er nun zwischen den Geländern der Treppe hindurch abgestürzt. Der Un glückliche blieb mit gebrochenen Gliedern und gebrochener Stirnhaut auf dem Hauflur liegen.

* Langendrover, 20. Juli. Auf Schacht 4 der Zeche Mansfeld ereignete sich Dienstag früh 7 Uhr auf der fünften Sohle eine Schlagwetterexplosion beim Anbohren eines Bläfers. Nachdem sieben Schiffe abgefahren waren, verursachte der achte eine Explosion, durch die drei Arbeiter getötet (nicht sechs, wie uns gestern gemeldet wurde) und fünf lebensgefährlich verwundet wurden. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß der die Vorarbeiten ausführende Unternehmer Jogen, wilde, d. h. fremdländische, mit der Bergbauarbeit nicht vertraute, billige Arbeiter beschäftigte.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachs, für den Inseratenteil: Wilhelm Böttcher, beide in Bielefeld.

Arbeiter! Genossen!

Es ist Parteipflicht für jeden Genossen, energisch und unablässig für die „Volkswacht“ Abonnenten zu werben. Jetzt ist eine besonders günstige und erfolgverheißende Zeit für die Tätigkeit. Tue jeder seine Pflicht, den Gegnern zum Trub, dem kämpfenden Proletariat zu Ruh.

Letzter Tag

Verkauf

der durch

Wasser

beschädigten Waren.

Die noch vorhandenen Restbestände haben wir, um gänzlich damit zu räumen, nochmals ganz bedeutend im Preise ermässigt. Um unserer gesamten Kundschaft gerecht zu werden, haben wir aus unserem regulären Lager einige Posten herausgezogen und bringen dieselben zu noch nie gekannten Preisen in den Verkauf.

Tischtücher

in allen Größen, Wert bis 0.50.

89

3.85, 1.75,

1 Posten

Küchenhandtücher

volle Größe, Stück

12

Bettdamaste

80, 130, 160 cm breit, früher 2.75.

48

1.25, 98,

1 Posten gebleichte Croisé und Molton, früher bis 55, jetzt 32,

Gebrüder Kaufmann, Bielefeld, Niedernstr. 13.

Nur
soweit Vorrat!

Grosser

Der Verkauf beginnt
Mittwoch nachmittag 3 Uhr

Wieder eingetroffen:
Lebende Singvögel 95
mit Käfig Stück

Steingut-Verkauf

Wieder eingetroffen:
Lebende Singvögel 125
mit Käfig Stück

Für Wirte.

Infolge der erhöhten Biersteuer haben wir einen

0,2 Becher

extra groß aussehend, anfertigen lassen.

So lange der Vorrat reicht Stück 15

Bei Mehrabnahme billiger.

Geschweifte Bierbecher, „Viktoria“, 1/4 Liter 12

Leichte Becher 0,2, verschmolzen, 9

Leichte Becher, verschmolzen, 0,1 8

Pilsener Seidel, 1/4 Liter, 20

Amerikaner Seidel, 1/10 Liter, 18

Amerikaner Seidel, 3/10 Liter, 15

Zitronenpressen Stück 8

Pilsener Seidel, 0,4, 25

Speiseteller tief und flach 12, 10, 8
Schüsseln viereckig, gereift 38, 30, 22
Schüsseln rund, groß 45, 38, 35
Schüsseln rund, mittel 28, 25, 22
Schüsseln rund, klein 15, 10, 6
Kaffeebecher 12, 10, 8
Dessertteller 9, 8, 7
Wasserkannen weiß 65, 55, 45
Nachtgeschirre weiß 38, 28

Zassen mit Untertassen Paar 16, 14, 10
Kaffeeekumpen 15, 10, 7
Suppenschüsseln mit Deckel extra groß 95
Suppenschüsseln ohne Deckel 65, 58, 45
Saucieren mit Teller 38
Zerrinen mit Deckel 1,65, 1,25
Bratenplatten oval 42, 33, 25
Waschbecken weiß 95, 75, 65
Zahnbürstendosen mit Deckel dekoriert 35

Tägliche Bedarfsartikel.

Riegelseife Stück 28
Haushaltseife 3 Stück 25
Kernseife Stück 22, 18
Bohnerwachs Dose 75, 42
Putzpomade Dose 5
Putzextrakt Emulsion gr. Flasche 20
Seifenpulver Paket 8
Messerputzpulver Paket 9
Emailleputz Paket 9
Ofenputzschmirgel Paket 20, 12
Waschblan 4 Beutel 10
Schmirgelleinen 3 Bogen 10
Metalltopfreiniger Stück 28
Spülsteinreiniger Stück 28

Einen grossen Posten

einzelne Teile von Waschgarnituren

elfenbeinfarbig

Waschkübe 75 u. 95
Waschbecken 95 u. 1,25
Nachtgeschirre 45 u. 55
Toilette-Eimer mit Einlage 245 300 350

Waschgarnituren schön decor., 4 teil. 185 225 5 teil. m. Goldbef. 425 5 teil. 525-3000
Blumentöpfe weiß 38 u. 58 mit Majolikafärbung 75 u. 95

Einmachgläser
Einmachkrüge
Einmachtopfe

Gringmann
Niedernstrasse 34.

Beachten Sie bitte
unsere
Schaufenster.

Dalli-
das allerbeste
Seifenpulver

Medizin. Ungarweine,

chem. analysiert, in vorzüglicher Qualität, offeriert zu billigen Preisen für Kranke und Konvalascenten zur Stärkung.

Fritz Riepe, Schlosshofstr. 34.

Fr. Werpel, Herford

Vorteilh. Bezugsquelle sämtl. Musik-Instrumente alien für Vereine, Orchester, Schule u. Haus. Eigene Reparaturwerkstatt.

Stets Neuheiten
in Krawatten und farbiger Herren-Wäsche finden Sie im
Zentral-Bazar Pradel
Jahnplatz 2.
Grosse Auswahl! Billige Preise!

fettig und voll Ruß auch die Kochtöpfe fein mögen
Wix Fix
fangt Fett und Schmutz an!
Es reinigt blitzschnell Emailgeschirr, email. Kochmaschinen, Messer, Gabeln etc.
Fabrikant: Maximilian Koch, Bielefeld.
In Paketen à 10 und 25 Pfg. in allen Geschäften für Kolonialwaren, Drogen und Haushaltsgeräten.

Die Buchhandlung „Volkswacht“ hält zur Anschaffung empfohlen:
Neuer Familien-Atlas
Preis 1 Mark. — 68 Karten — Porto 20 Pfg.

Freitag mittag 2 Uhr beginnt unser dies-jähriger grosser Sommer-Verkauf.

Durch äusserst günstige Dispositionen sind wir in der Lage, gute Schuhwaren aussergewöhnlich billig verkaufen zu können.

Man beachte morgen unsere Anzeige, dieselbe wird berechtigtes Aufsehen erregen.

Hesse & Co. Rathausstrasse 1. Fernruf 1248.

Abonnementpreis
für Bielefeld und Umgegend, wie bei sämtlichen Agenturen ins Haus gebracht 60 Pfg. monatlich. Durch die Post bezogen 1,80 Mk. vierteljährlich extra Bestellschein.
Einzelnnummer 10 Pfg.

Erscheinungstage
mit Ausnahme der Sonntage Feiertage täglich nachmittags

Fernsprech-Anschluß Nr. 355

Nr. 168.

Die heutige Nummer

Weg mit

Man schreibt dem „W.“: Noch vor zwei Jahren lenkte ein Luftschiff ein in die Luft. Nach der letzten Entscheidung: Das lenkbare Luftschiff zwischen den europäischen Mächten. Namentlich im Weltkrieg. In einem deutsch-französischen Armeen Paris, das die Luftlinie der Entente betrug. Der dritte Teil der von Zeppelin unterbrochenen Luftlinie nicht nur bequem von der Luft, sondern auch nach 320 Kilometer zu absolvieren. Die Mitte der Fahrt, d. h. eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 100 Stunden — die Zeit bei der letzten Fernreise.

Da wir nicht in Chaumont weiter ausmalen. Wenn 12 Stunden nach dem Luftschiff die Luftlinie 13 Stunden mit dem gleichen Gegenüber gewährt, selbst vorstellen. Uns kann das Beispiel die tiefen des lenkbaren Luftschiffes zeigen.

Aber auch die französische Deutsche Reich. Freilich existiert in Deutschland das bedeutet, was Paris „reisen“ Deutschlands, führte, hat manchmal auch von der französischen Grenze fern. Außerdem darf im so rücksichtslos verfahren. Aber es gibt andere französische Kriege für die Bedeutung wären und dabei liegen. Vor allem können die beiden Festungen der französischen Kriege nur haben, über sich französisch. Ebenso werden die deutschen Grenzfestungen und deutschen Armeen durchbrochen.

Je näher der befestigte mehr wird er dem Bombardement dann nach Gräben und Land zurückkehren können. Eventuell auch die Befestigung. Diese Arbeiten benötigen, fährt Zeppelins bewiesen bei widrigen Umständen 1 1/2 Tage betriebsfähig. Luftschiff nach dem Aussehen wieder in das Gebiet seiner gere Baule wäre nur dann eines von beiden erfüllt. Dementi des gleichen Objekts. So könnte sehr leicht ein möglich, daß das Bombardement der heutigen Truppenführung der in der vor so viel Zeit, daß selbst die Grenze nicht eher als überschritten kann. Somit lenkbare Luftschiffe auch die die feindlichen Grenzforts zehn Tage lang ungestört. Wie viel wird da bei ploschgeschossen von den übrigen sein, wenn die Luft zu Umwegen zwingen. Angesichts der grohen die Frage auf, ob die eine Berechtigung haben, Haltung verhängt, wert.

Ebenso ist die Situation jetzt schon nur dann eine Schutze wichtiger Depots (Geschäftsabteilungen usw.) hand über die Forts, die diese Depots usw. bombardieren. Die erste militärische des lenkbaren Luftschiffes der Abschaffung der.

Auch ehe noch Zeppelin gen nicht wenige Gegner Zweifellos hängt ihnen an, den sie nicht mehr vergar nicht existierten und waren, konnte eine an ein dornmarkierenden Armeen bereitet eine solche Festung ernstlichen Schwierigkeiten leiten. Die Straßen- und Staaten so angedeutet, der verhängnisvoll werden und Straßburg haben.